

Das blaue Schiff von Horst Hoffmann

Auf den von Menschen bewohnten Planeten der Milchstraße schreibt man den März des Jahres 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - dies entspricht dem März 4899 alter Zeitrechnung. Nach erbitterten Kämpfen konnte die bedrohende Situation für die Terraner und ihre Verbündeten beseitigt werden. In absehbarer Zeit ist keine Vernichtung der Erde und anderer Welten zu befürchten. Zwei Zellaktivatorträger nutzen diese relative Ruhe dazu, einer eigenen Mission zu folgen. Die Rede ist von Alaska Saedelaere, dem Mann mit der Haut des Mutanten Kummerog, und Monkey, dem oxtornischen Chef der Neuen USO. Als sich auf Trokan, dem zweiten Mars, ein Zeitbrunnen öffnet, gehen die beiden hindurch. Sie erreichen eine fremde Welt, wo sie sich durchschlagen müssen. Und sie erkennen, dass diese fremde Welt in einem Schwarm liegt, einem kosmischen Gebilde, das seit vielen Jahren durch das Universum zieht. In diesem Schwarm bekommen die zwei Menschen Kontakt zu dessen Herrschern und sie stellen fest, dass diese bedroht werden durch DAS BLAUE SCHIFF ...

Die Hauptpersonen des Romans:

- Alaska Saedelaere - Der Träger der Haut erlebt den Untergang eines wichtigen Planeten mit.
- Monkey - Der Oxtorner hat seine eigene Art, mit Problemen fertig zu werden.
- Kafetchein - Der Oberste Mago ist auf einmal für die Geschicke des Schwarms Kys Chamei verantwortlich.

Gor Ter Aboger war starr vor Entsetzen. Was er im Hologramm vor sich sah, durfte seiner Ansicht nach nicht wahr sein. Und doch war es so: Der Planet Hajui starb. Die Welt befand sich im fortgeschrittenen Stadium der Auflösung. Sie verglühte in einem schrecklichen Atombrand. Gor Ter Aboger war Kommandant des Raumschiffs ZITTA, eines Schwarmkreuzers. Die ZITTA und neun andere Schiffe waren abgestellt worden, um Hajui vor jener fremden Macht zu schützen, die den Schwarm Kys Chamei seit zehn Wochen heimsuchte. Seitdem lauschten und orteten die Cynos an Bord der Schiffe ins All hinaus.

Sie umkreisten den Planeten, auf dem wertvolle Hyperkristalle abgebaut worden waren, in rund einer Million Kilometern Entfernung. Nichts sollte ihren Orten entgehen können. Und doch war es geschehen. Sie hatten lediglich einen blauen Schemen von der Form einer Walze ausgemacht. Wer auch immer den Atombrand ausgelöst hatte, musste sich in einem perfekten Tarnfeld befunden haben. Hajui glühte bereits in allen Rottönen. Nur Hayatta, die kleine Siedlung der Prospektoren, war wie durch ein Wunder noch nicht betroffen. Trotzdem: Das Ende des Planeten vollzog sich quälend langsam, aber mit tödlicher Sicherheit.

Die zehn Schwarmkreuzer hielten untereinander Funkkontakt. So konnten sie sich über das Unglaubliche, was vor ihnen geschah, untereinander austauschen. Es passierte in allen Schiffen gleichzeitig. Plötzlich materialisierten in der Zentrale und in vielen anderen Räumen Cynos, meist in der Form von Vertyren - in der Regel 2,30 Meter groß und mit grauer Reptilienhaut. Sie waren humanoid, hatten eine sehr kräftige Gestalt und einen drachenhaften Schädel mit glühenden Augen. Gor Ter Aboger steckte selbst in der Haut eines Vertyren. Durch ihre Gabe der Para-Modulation konnten die Cynos jede beliebige Form annehmen. Ihre eigene, ursprüngliche Körperform kannten sie nicht mehr.

Es stellte sich rasch heraus, dass es sich bei den „Eindringlingen“ um die gesamte Cyno-Besatzung von Hajui handelte. Eine unheimliche Kraft hatte sie in die Schiffe versetzt, bevor der Atombrand ihre Siedlung erreichen konnte. Insgesamt handelte es sich um 225 auf solch wundersame Weise gerettete Cynos - 210 Technos und 15 Magos. Der Schock war noch nicht überwunden, als die nächste Überraschung folgte. „Hinter“ Hajui, als ob das Objekt sich von der roten Kugel löste, stieg plötzlich die nur verschwommen wahrnehmbare blaue Walze auf, die schon einmal „halb“ geortet worden war.

Die Walze reagierte nicht auf die Funkanrufe der Cynos. Mit unglaublichen Werten entfernte sie sich und verschwand von den Bildschirmen der Schwarmkreuzer. Gor Ter Aboger brauchte einige Zeit, um sich zu fassen. Dann rief er über Hyperfunk seine Kommandostelle und berichtete. Wenn er geglaubt hatte, verlacht zu werden, irrte er sich allerdings. Man nahm seinen Bericht ernst, sehr ernst. Der Atombrand hatte mittlerweile den gesamten Planeten erfasst. Hajui starb und mit ihm die für den Schwarm so wertvollen Hyperkristalle.

1.

An Bord der Schwarmfähre CATOO hielt sich eine Siebenergruppe Cynos auf. Sechs davon waren Technos, der siebte ein Mago: Kafetchein. Er war der Oberste Mago, und er hatte seine Begleiter in den letzten Tagen gezielt eingesammelt, von über den ganzen Schwarm verstreuten Planeten. Seine Begleiter waren die fähigsten ihm bekannten Technos, und Kafetchein benötigte dringend die Hilfe der besten Leute, die er finden konnte. „Ich fasse noch einmal alles zusammen und bitte euch ebenfalls, alle Informationen zusammenzutragen“, sagte der Mago in der Gestalt eines Vertyren. Nur der rote Kopf unterschied ihn von seinen Artgenossen. „Alles begann damit, dass vor zehn Wochen ein Objekt wie ein Meteor den Schmiegschirm dieses Schwarms durchschlug und in Kys Chamei eindrang. Das bis dahin unvorstellbare Ereignis wurde von den automatischen Ortstationen Kedo und Nauku exakt beobachtet und aufgezeichnet.“

„Und dann haben wir das Objekt einfach so aus der Ortung verloren“, kam es von Breena Rim Vandaer. Als Marik-Yozanyan war sie verantwortlich für die Schwarmlogistik, die gezielte Aufnahme und den Ausstoß von Sonnensystemen in den Galaxien, die der Schwarm bereiste. „Auch wenn genau dies so schwer zu glauben ist.“

„Und doch ist es so. Es ist einfach verschwunden, nachdem es den für absolut undurchdringlich gehaltenen Schmiegschirm perforiert hat.“

„Gibt es von eurer Seite keine Vermutungen, worum es sich bei dem Objekt gehandelt hat?“, fragte Draniss Vathriel, der Oberste Yonarik der Vertyren-Flotten, vergleichbar mit einem Admiral. Er war 2,33 Meter groß, knorrig und hart, aber herzlich; bei Bedarf knallhart und entschlossen. „Unsere Schiffsbesatzungen haben bislang auch nichts herausgefunden.“ „Nein“, antwortete Kafetchein. Er strahlte eine übernatürliche Würde aus. „Wir alle stehen vor einem Rätsel. Klar ist nur, dass es sich unmöglich um einen simplen Meteoriten gehandelt haben kann. Ich tendiere zu der Annahme, dass wir es mit einem Raumfahrzeug einer hoch stehenden Zivilisation zu tun haben.“

„Und seit dem Eindringen dieses ... dieses Objekts häufen sich die Katastrophenmeldungen“, sagte Amaraniss Garlirin. Der Oberste Kys-Ingenieur, der Marik-Kys-Khira, wurde auch der Schwarminstallateur genannt. „Und zwar kommen sie aus allen Teilen des Schwarms. Schlimmer noch: Kys Chamei, der den Geschöpfen dieser nicht allzu hoch entwickelten Galaxis, die von vielen ihrer Bewohner Fou genannt wird, Intelligenz bringen sollte, ist durch Fremdeinfluss in der Westseite von Fou relativ zum Stillstand gekommen! Der Grund dafür liegt auf der Hand: Eine fremde Macht hat sich im Innern unseres Schwarms eingenistet!“

Der Mago blickte den Techno nachdenklich an. Amaraniss Garlirin trat in der Gestalt eines Sagadur auf, einer Art achttarmigem Kraken mit einem Kopf-Rumpf-Sack von rund anderthalb Metern Durchmesser und dunkelbrauner Haut.

„Ich stimme dir zu“, sagte Kafetchein. „Seit dem Vorkommnis am Schmiegschirm sucht eine beispiellose Kette von Sabotageakten unseren Schwarm heim. Zuerst wurde die Sublichtbewegung des Schwarms selbst gestoppt, dann eine infrastrukturelle Einrichtung des Schwarms nach der anderen irreparabel beschädigt - außer Funktion gesetzt, zerstört.“

Jaelvra Rom Othraun erhob sich. Die Oberste Technotronikerin des Schwarms besaß die Gestalt einer jungen Vertyrin, war nur 1,96 Meter groß und hatte eine rosa-graue Reptilienhaut. Sie kannte sich bestens mit den Rechnernetzen in Kys Chamei aus.

„Der Status-Planet mit seinen unersetzlichen Archiven und der Koordinationstelle des Status-Plateaus für die Schwarmraumer liegt neuerdings unter einem hyperenergetischen Störfeld“, sagte sie mit präziser Betonung, „welches die Technotroniken vermutlich irreparabel schädigen wird.“

„Mehrere vollautomatische Werftplaneten wurden in plötzlich aufklaffenden Aufrissen in den Hyperraum gerissen“, fügte Nor Antin Rysa hinzu. Von

Gestalt her war er ein kleinwüchsiger, nur 1,79 Meter großer, uralter Vertyre. Statt grauer Reptilienhaut hatte er eine alabasterweiße, die nur am Kopf ein schwarz-weißes Zebromuster aufwies. Es gab kaum ein technisches - Gebiet, auf dem er sich nicht auskannte. Zuständig war er ebenso für die Verwaltung technisch bedeutsamer Planeten. »Und eine Reihe von Rohstoffwelten für seltene Hyperkristalle oder exotische Metalle sind im unlöslichen Atombrand verglüht. Erst vor Stunden haben wir die Meldung von der ZITTA erhalten.«

Rem Jhulanin, der Sechste im Bunde der Technos, komplettierte das Schreckensszenario. Der *Marik-Avaphan*, was so viel hieß wie „Oberster Intelligenzbringer“, trat in der Gestalt eines Abrunimars, eines zweieinhalb Meter großen Laufvogels, auf und war verantwortlich für den Einsatz der Manips und anderer Raumschiffe, die nicht für kriegerische Zwecke ausgerüstet waren.

„Tausende von Pilzraumern der Schwarminstallateure flogen fremdgesteuert in Sonnen und wurden vernichtet“, berichtete er, »während sich die Besatzungen unvermittelt auf verschiedenen Welten wiederfanden, offensichtlich von einer Art Tele-Transportfeld oder Fiktivtransmitter dorthin versetzt.«

„Das ist eine ganz wichtige Sache“, sagte Kafetchein. „In jedem dieser Fälle ist kein Todesopfer zu beklagen. Jedes Mal werden alle durch die fremden Angriffe Gefährdeten vorher auf höchst merkwürdige Art in Sicherheit gebracht ob auf andere Planeten oder in unsere Raumschiffe, wie der Fall der ZITTA und ihrer Begleitschiffe beweist.“

„Na gut, es gibt keine Todesopfer, doch der Schwarm Kys Chamei wird aufgrund der Sabotageakte schon jetzt über Jahrtausende hinaus nicht wieder vollständig als kosmischer Intelligenzbringer seine Funktion erfüllen können.“, Amaraniss Garlrin hielt eine Kette in der Hand, an der das Symbol für seinen Titel *Oberster Kys-Ingenieur* hing. „Es gibt doch etwas, das du uns noch nicht gesagt hast, Kafetchein“, meinte Rem Jhulanin. Der Oberste Mago blickte sie schweigend an. Dann hob er beide Hände. „Du hast Recht. An einigen Katastrophenorten wurde ganz kurz ein kobaltblaues, walzenförmiges Raumschiff beobachtet. Seine Länge konnte mit zwei Kilometern bestimmt werden, der Durchmesser mit fünf hundert Metern. Alle Augenzeugen beschrieben das Schiff als diffus verschwommen gerade so, als existiere die Walze in einer anderen Dimension.“

„Wieso teilst du uns das erst jetzt mit?“, wollte Amaraniss Garlrin wissen. „Ich wollte nicht, dass sich euer Denken ausschließlich auf dieses Schiff konzentriert“, sagte Kafetchein. „Ich wollte alle Informationen zusammentragen, so dass wir alle über die Grundzüge informiert sind. Überall im Schwarm bricht das Chaos aus. Die Cynos und die Angehörigen vieler Schwarmvölker befinden sich in hellem Aufruhr. Die kobaltblaue Walze ist wie ein Phantom, nicht zu fassen. 500.000 Kriegsschiffe der Vertyren versuchen die neuralgischen Punkte zu schützen. Und die wichtigste Schutzmacht von Kys Chamei hatte bislang keinerlei Erfolg. Das blaue Schiff taucht einfach auf, schlägt gezielt zu und verschwindet wieder.“

„Und was ist unsere Aufgabe nun genau?“, fragte Nor Antin Rysa.

„Wir müssen die Fremden stellen“, antwortete Kafetchein. „Sie wollen offenbar gezielt den Schwarm lahm legen. Das dürfen wir nicht zulassen. Deshalb haben mich die fünf Imaginären damit beauftragt, eine Mannschaft zu suchen und nach der Walze Ausschau zu halten. Diese Mannschaft, die Elite der Cynos von Kys Chamei, seid ihr.“

„Danke für das Kompliment“, sagte Jaelvra Rom Othraun. „Aber wo fangen wir an?“

„Wir sind auf dem Weg zu einem Transitionsenergiespender, einer TE-Sonne am Rand des Schmiegschirms, deren robotische Reizimpulsstationen ausgefallen sind“, begann der Oberste Mago. Doch weiter kam er nicht. Der Hyperfunkempfänger sprach an. Es gab eine neue Schadensmeldung.

Die Technotronic der Fähre meldete, dass soeben sämtliche Anlagen der automatischen Orterstation Kedo abgeschaltet worden seien. Kedo war somit aus der schwarminternen Ortermatrix verschwunden. „Das ist unsere Chance!“, begeisterte sich Breena Rim Vandaer. „Kedo ist nicht weiter als ein Dutzend Lichtjahre von unserem jetzigen Standpunkt entfernt! Wir können schnell da sein!“

„Wir nehmen sofort Kurs auf Kedo und den Planeten“, ordnete Kafetchein an. „Wenn wir Glück haben, kommen wir diesmal rechtzeitig.“

„Eines verstehe ich nicht“, sagte Nor Antin Rysa halblaut. „Was?“, fragte der Oberste Mago, der schon die Technotronic instruierte.

Die Fähre, ein pechschwarzer, flacher Diskus von 78 Metern Durchmesser und siebzehn Metern Höhe, nahm Fahrt auf. Seine gravomechanische Sublichtbeschleunigung reichte bis zu 1200 Kilometer im Sekundenquadrat, der Überlichtfaktor bis zu 150 Millionen. Damit würde er sein Ziel schnell erreicht haben.

„Wenn wir es mit der blauen Walze zu tun haben sollten - wieso, hat sie diesmal nur eine Orterstation sabotiert? Bisher waren ihre Ziele stets unverzichtbare Elemente der Infrastruktur von Kys Chamei.“

„Darüber können wir uns später Gedanken machen“, sagte Kafetchein. „Welche Chance hätten wir überhaupt gegen das Geisterschiff?“, fragte Draniss Vathriel. „Wo die Vertyren und alle anderen Cynos bislang gescheitert sind?“ Niemand konnte ihm darauf eine Antwort geben. Die CATOO beschleunigte weiter und tauchte wenige Minuten später in den Hyperraum ein.

2.

Alaska Saedelaere wartete. Er wartete auf Monkey, mit dem er durch den Zeitbrunnen von Trokan auf diesen namenlosen Planeten gelangt war, der zweifellos in einem Schwarm lag. Sie hatten seine Eingeborenen kennen gelernt, kriegerische kleine Gesellen. Sie nannten sich selbst Perminen und waren die degenerierten Nachfahren eines einstmals hoch stehenden Volkes.

Die Perminen bewohnten die Hänge eines mehrere Kilometer hohen Berges in Form einer Pyramide, der offensichtlich künstlichen Ursprungs war. Den Berg nannten die Eingeborenen Kedo und er war zumindest teilweise ausgehöhlt.

Alaska und Monkey hatten in großer Höhe einen Zugang entdeckt und Kedo betreten können. Damit standen sie im Gegensatz zu den Perminen, die, laut einer Legende, war langer Zeit aus ihm vertrieben worden waren. Ihr Helfer Embay Wagelkem hatte den Berg nicht betreten können. In dem Berg hatten die beiden Männer eine riesige Orterstation entdeckt. Was sie zu sehen bekamen, machte ihnen klar, dass sie sich im Innern eines Schwarms befanden.

Aber sie saßen fest, sicher Millionen von Lichtjahren von der heimatlichen Milchstraße entfernt. Sie kannten nicht hoffen, dass sich wieder ein Zeitbrunnen für sie öffnen würde.

Also taten sie das einzig Erfolgversprechende: Sie schalteten die Energieversorgungssysteme des Berges ab und verließen ihn wieder in der Hoffnung, dass durch den Ausfall der Orterstation raumfahrende Intelligenzen des Schwarms alarmiert und herbeigerufen werden könnten. Sie ließen sich von ihrem Freund Embay bis an die Vegetationsgrenze transportieren. Am Rand des Dschungels wallten sie warten, in einem Bereich, wo sie auf Nahrung und Wasser hoffen kannten, gleichzeitig aber nicht ihre Helfer gefährdeten. Niemand wusste schließlich, wie die unbekannten Herrscher dieses Schwarms auf die Anwesenheit der offensichtlich nicht erwünschten Perminen reagieren würden.

Mittlerweile war Monkey schon über eine Stunde fort, auf der Suche nach einem essbaren Wild. Der Oxtorner hatte genau gewusst, dass er Saedelaere schutzlos zurückließ. Weshalb nahm er sich so viel Zeit? Mit seinen überragenden körperlichen Fähigkeiten und seiner Schnelligkeit sollte es ihm ein Leichtes sein, in diesem Dschungel Beute zu machen.

Alaska saß mit dem Rücken an einen Felsen gelehnt am Rand einer Lichtung. Nervös trommelte er mit den Fingern auf den Boden. Was hinter dem Felsen geschah, sah und hörte er nicht.

Saedelaere dachte an seine Sehnsucht, an seinen Gang durch den Zeitbrunnen. Er hatte den Lockruf des Zeitbrunnens gespürt, sich zurückerinnert an eine Zeit, in der er mit kosmischen Mächten konfrontiert gewesen war und aus diesem Grund hatte er dem Ruf des Zeitbrunnens einfach folgen müssen. Was den so finster wirkenden Monkey dazu bewogen hatte, sich ebenfalls einem Zeitbrunnen anzuvertrauen, wusste Saedelaere nicht. Er

mochte den Oxtorner nicht. Aber er war froh, dass er dabei war: Als Kämpfer war Monkey unübertroffen. „Komm schon, Monkey!“, flüsterte Saedelaere. Laut hätte er das so nie gesagt, denn sie sprachen sich mit „Sie“ an, benutzten stets die förmliche Anrede. Für Monkey war das USO-interner Brauch, denn dort galt diese Regel überall. Für Saedelaere war es ein Symbol der Distanz. „Monkey!“, rief Alaska.

Er bekam keine Antwort. Für einen Moment glaubte er, dem USO-Chef könne etwas zugestoßen sein. Dann tat er diesen Gedanken ab. Nichts war stark genug, um den Oxtorner zu gefährden.

In dem Moment, als sich der Aktivatorträger aufrichtete und seine Gliedmaßen dehnte, geschah es. Mindestens zehn Tentakel schossen auf ihn zu und legten sich um ihn. Ihre Kraft war wie die von Stahl. Alaska wurde herumgewirbelt. Während sich die Tentakel um seinen Körper spannten und zusammenzogen, sah er in das tückisch funkelnde Auge eines unfassbaren Wesens. Ein erstickter Schrei löste sich aus seiner Kehle, bevor sich ein weiterer Tentakel in seinen offenen Mund schob. Alaska war Herr seiner Sinne, um das einzig Richtige zu tun. Bevor der Tentakel in seinen Hals und in die Speiseröhre vordringen konnte, biss er ihn ab und spuckte das abgetrennte Stück aus.

Aus dem krakenartigen Mund unter dem riesigen Auge löste sich ein schriller Schrei. Saedelaere bekam keine Luft mehr. Die Tentakel pressten ihm die Lungen zusammen, während sie ihn auf das schreckliche Maul zuzogen. Der Terraner konnte nicht mehr schreien. Seine Arme waren gefesselt. Er konnte nur noch mit den Beinen strampeln, aber selbst um die legten sich nun die Tentakel. Unaufhaltsam wurde er, mit dem Gesicht voran, auf das riesige Maul zugezogen. Er wusste: Wenn kein Wunder geschah, musste dies das Ende bedeuten.

In diesem Augenblick hörte Alaska etwas durch das Dickicht brechen. Sein Kopf war gerade noch dreißig Zentimeter vor dem Maul des Krakenwesens, als er Monkeys Schrei wahrnahm. Dann war der Oxtorner auch schon da und beendete mit einem einzigen, furchtbaren Faustschlag das Leben des Krakenwesens. Er zertrümmerte mit einem wuchtigen Hieb seinen Schädel. Die Tentakel zuckten und lösten sich von Alaska. Saedelaere wurde von Monkey zurückgezogen. Aus sicherer Ferne beobachteten sie den Todeskampf des Krakenwesens.

„Vielen Dank“, sagte Alaska. „Ohne Sie hätte mich dieses Monstrum bei lebendigem Leib verspeist.“

„Schon gut“, winkte der Oxtorner ab. „Sie hatten großes Glück. Ich habe weitaus gefährlichere Bestien gesehen.“ Saedelaere beobachtete, wie sich ihre Overallkombinationen selbsttätig reinigten. In einer nahe gelegenen Quelle wuschen sie sich. Danach fühlte er sich besser. Er hatte Hunger und sah mit Befriedigung, dass Monkey ein getötetes Tier mitgebracht hatte, das einem terranischen Wildschwein ähnelte. Der Oxtorner und der Terraner suchten trockene Äste zusammen und bauten aus starken Trieben eine Art provisorischen Grill.

Monkey zündete mit Hilfe seines Feuerzeugs ein Feuer an, über dem sich das aufgespießte Tier drehte. Bald roch es verführerisch. Gewürze hatten sie zwar keine, aber es musste auch so schmecken. Dann aßen sie. Danach waren sowohl Alaska als auch die Haut gesättigt, die sich als Symbiont über ihn ernährte. Monkey hätte wahrscheinlich noch mehr essen können.

Plötzlich regten sich ihre Multifunktionsbänder. Die Armbandorte meldeten ein sich näherndes Raumfahrzeug. „Das ist es!“, sagte Alaska. „Man hat sehr schnell reagiert!“ „Nur die Ruhe“, meinte Monkey. „Sie haben schnell reagiert vielleicht etwas zu schnell.“ „Dort am Himmel!“ Alaska zeigte mit dem Arm in die Höhe. „Ein schwarzer Punkt. Er wird größer!“ „Ein Diskus“, stellte Monkey mit Hilfe seiner Kunstaugen fest. „Ich werde ihn anfunken und unsere Position angeben. Dann ...“

Weiter kam er nicht. Bei dem schnell näher kommenden Raumschiff blitzte es auf. Dann traf eine schwere Paralysealve die beiden Galaktiker. Ächzend brachen sie auf der Lichtung bewegungsunfähig zusammen. Alaska konnte bewusst denken. Aus der Tatsache, dass er bei Bewusstsein war, ließ sich zweierlei schließen: Wer immer sie paralyisiert hatte, wollte sie nicht töten und hatte daher keine hohe Dosis verwendet. Also dürfte Monkey als Oxtorner kaum wirklich beeinträchtigt sein.

Ein Traktorstrahlgriff nach ihnen und zog sie in den Himmel empor, direkt auf das schwarze Diskusschiff zu. Alaska drehte sich langsam um die eigene Achse, bekam so das Schiff in sein Blickfeld. Er schätzte seinen Durchmesser auf rund achtzig Meter. Der Aktivatorträger hoffte, dass sich Monkey beim Eintreffen in dem Raumer und schnellem Nachlassen der Lähmung falls er überhaupt betroffen war und sich nicht nur verstellte nicht in einen wütenden Killer verwandelte. Ansonsten wäre das Leben der Besatzung keinen Pfifferling mehr wert gewesen.

Die Fremden wallten sie jedenfalls lebend. In einem Gespräch würde Alaska ihnen alles erklären können. Die Energieanlage des Berges Kedo würde sich problemlos in Betrieb setzen lassen. Alaska und Monkey hatten keinen wirklichen Schaden angerichtet. Auch wenn sie sich momentan in einer wenig beneidenswerten Lage befanden die zwei Männer hatten ihr Ziel erreicht. Bald würden sie zum ersten Mal den Vertretern eines raumfahrenden Volks dieses Schwarms gegenüberstehen. Wenn Monkey nur nicht die Nerven verlor.

Der Oxtorner behielt seine verkrampfte Haltung bei, obwohl die Paralyse so gut wie abgeklungen war. Um einen Umweltangepassten wie ihn über eine längere Zeit zu lähmen, brauchte es eine wesentlich höhere Strahlendosis.

Monkey hatte Alaska Saedelaere in seinem Blickfeld, während sie nach oben gezogen wurden. Unauffällig scannte er seinen Gefährten mit seinem Multifunktionsarmband.

Erleichtert stellte er fest, dass Saedelaere unversehrt war. Das war vorerst das Wichtigste. Monkey dachte nach und kam zu dem Schluss, dass die Aktion der Fremden nicht als feindselig einzustufen war. Die Galaktiker hatten eine Anlage der „Schwarmleute“, außer Betrieb gesetzt. Unter diesem Gesichtspunkt war die Reaktion der Fremden in der Tat moderat. Genauso moderat wollte er sich verhalten. Zumindest nahm er sich das vor. Dann waren sie „oben“. Sie wurden in eine Schleuse des schwarzen Schiffes gezogen.

Monkey verkrampfte fast, aber er rührte kein Glied. Dazu war es noch zu früh. Die Fremden sollten ruhig denken, dass er komplett gelähmt sei. Auf dem Boden der Schleuse wurden sie abgelegt. Hinter ihnen schloss sich das Außenschott. Frische Atemluft strömte daraufhin herein. Sie erwies sich als für Terraner und Oxtorner geeignet. Zuerst passierte gar nichts. Nach zwei Minuten öffnete sich zischend ein Schott, und Monkey hörte Schritte. Er lag so, dass er die Wesen sehen konnte, die den Schleusenraum betraten.

Es waren etwa 2,30 Meter große, sehr kräftige Gestalten mit rauer Reptilienhaut, drachenhaften Schädeln und glühenden Augen. Sie schwatzten aufgeregt und machten einen sehr aufgebrachtten Eindruck. Einige von ihnen hatten Waffen auf die beiden reglosen Gefangenen gerichtet. Kommt nur weiter heran, dachte Monkey. Ja, noch ein paar Schritte ...

Ihr Anführer schien ein Wesen zu sein, dessen Kopf und Hals eine auffällig flammend rot verfärbte Reptilienhaut hatte. Er ging hinter den anderen und trug keine Waffe. Doch wenn er etwas sagte, reagierten seine Artgenossen. Monkey wartete. Noch zwei Sekunden, eine ...

Dann schnellte er sich mit einem Schrei in die Höhe und griff an. Er sprang mitten in die Reihen der Graugeschuppten hinein. Ehe sie sich's versahen, lagen drei von ihnen am Boden bewusstlos.

Das verstand der Oxtorner unter einem „moderaten“ Kampf. Ansonsten wären sie tot gewesen. Monkey wütete weiter. Bevor die übrigen Reptilienhaften überhaupt von ihren Waffen Gebrauch machen konnten, lagen sie neben ihren betäubten Artgenossen und rührten sich nicht. Nur der Fremde mit dem roten Kopf war übrig. Monkey wollte auch ihn bewusstlos schlagen, doch da kam ihm zum ersten Mal Widerstand entgegen. Der Fremde blickte ihn nur an, und die Welt begann sich um Monkey zu drehen. Der Oxtorner konnte sich plötzlich nicht mehr richtig bewegen. Es war, als stünde er in einer zähen Masse, wie Gummi, und vom Blick des Schwarmbewohners wie hypnotisch gebannt. Er wurde müde, sehr müde... Und dann schlief er ein. Schwer krachte er auf den Schleusenboden.

Grocchan war verzweifelt. Der Techno arbeitete als Schmiegschirmtechniker, solange er denken konnte. Nie hatte es Probleme in seinem Satelliten am Rand des Schwarms Kys Chamei gegeben. Aber jetzt auf einmal...

Vor zwei Wochen hatte es begonnen. Seitdem verlor der Schirm, den er als seinen Schirm betrachtete, täglich an Intensität. Die Nachrichten aus allen Teilen des Schwarms ließen es wahrscheinlich erscheinen, dass Sabotage im Spiel war. Genährt wurde dieser Verdacht dadurch, dass Grocchan kaum noch Kontakt zu den Schaltstationen er hielt. Es schien, als seien die meisten von ihnen verlassen worden oder etwas Schlimmeres war geschehen, etwas, an das der Techno nicht denken wollte.

Was er auch versuchte, er konnte nichts tun. Er hatte sogar versucht, die Fünf Imaginären per Hyperfunk zu erreichen und zu warnen, aber nie eine

Antwort erhalten. Der Techno war zu dreist gewesen, sich mit seinem Problem an sie zu wenden. Wahrscheinlich waren sie über alle aktuellen Vorgänge im Schwarm informiert und arbeiteten bereits an einer Lösung.

Grocchan bekam auch auf andere Funksprüche keine Antwort. Es war, als seien die anderen Kontrollsatelliten plötzlich unbesetzt. Seine Verzweiflung wurde immer größer. War er allein im Schwarm? Der Einzige, der die Veränderung bemerkte? Er durfte nicht daran denken, was geschähe, würde der Schmiegschirm ausfallen.

Am anderen Morgen traf ihn der nächste Schock. Die ersten Messungen zeigten, dass der Schirm die Hälfte seiner noch vorhandenen Intensität verloren hatte. Und das konnte nur bedeuten, dass die Katastrophe unmittelbar bevorstand. Grocchan wollte das nicht miterleben. Noch einmal funkte er wie ein Besessener, um die Schaltstationen zu erreichen. Er selbst war nur ein Kontrolleur auf vorgeschobenem Posten. Er konnte nichts tun, um die verheerende Entwicklung zu beeinflussen, geschweige denn zu stoppen oder umzukehren.

Der Techno tat das Einzige, was für ihn konsequent war. Zwei Stunden später sprach sein Hyperfunkempfänger an. Aber es gab niemanden mehr in dem Satelliten, der die Sendung entgegennehmen konnte. Grocchan lag tot wenige Meter neben dem Gerät, quer über einem Sessel. Das Leben hatte für ihn seinen Sinn verloren. Er hatte keine Angehörigen, keine Freunde, nur seine Aufgabe, einsam am Rand des Schwarms. Genau diese Einsamkeit hatte er nicht mehr aushalten können.

Die Technos überwandten nacheinander ihre Lähmung und stemmten sich in die Höhe. Kafetchein wartete, bis auch der letzte stand. Als er sah, wie sich der kleinere und offenbar schwächere der beiden Gefangenen zu regen begann, befahl er einen weiteren Paralyse-Schauer auf ihn. Draniss Vathriel schoss, bis sich der Fremde nicht mehr rührte.

„Der Stärkere der beiden wird so schnell nicht zu sich kommen“, versicherte der Mago. „Wir haben genug Zeit, sie in einen Analysetank zu stecken.“

„Glaubst du, dass sie etwas mit den Saboteuren zu tun haben, die Kys Chamei auf den Kopf stellen?“, fragte Rem Jhulanin.

„Ich weiß nicht. Jedenfalls haben wir die kobaltblaue Walze in diesem System weder gesehen noch geortet. Wir kennen die Mentalität ihrer Besatzung nicht, aber wir hätten zwei unserer Leute nicht auf einem fremden Planeten zurückgelassen.“

Damit mussten sich die anderen Cynos zufrieden geben. Kafetchein forderte Roboter an, um die Gefangenen wegzuschaffen. Die Roboter transportierten sie auf das Deck mit den Analysetanks, in die sie versenkt wurden. Komplexe Apparaturen liefen an. Summ- und Pieptöne erfüllten den Raum. Auf Bildschirmen erschienen Diagramme, Kurven und Bilder. Die Gefangenen wurden auf Herz und Nieren durchleuchtet und auf noch mehr. „Das ist unmöglich!“, entfuhr es Kafetchein, als ihm schließlich das Ergebnis der Untersuchung vorlag.

„Was denn?“, fragte Breena Rim Vandaer, die Verantwortliche für Schwarm-Logistik. „Die beiden Gefangenen“, sagte er leise, fast andächtig, „tragen Vitalenergiespender in Chipform.“

„Bist du sicher?“, fragte Breena. „Seht selbst“, sagte der Oberste Mago und trat von einem Bildschirm zurück, den er bis jetzt mit seinem Körper verdeckt hatte. „Hier ist die Analyse.“

Die Technos lasen ab, einige flüsternd, einige schweigend. Aber alle waren ergriffen. Denn die Computer bestätigten Kafetcheins Worte. Sie hatten einen sehr wertvollen Fang gemacht. Umso verwirrt waren sie.

„Spender dieser Art“, sagte Kafetchein, „werden unseres Wissens nach nur an Angehörige der kosmischen Ordnungsmächte vergeben. Das bedeutet, dass die Gefangenen, wenngleich nur im weiteren Sinn, zur gleichen Machtgruppierung gehören wie auch wir.“

„Du weißt, was das bedeuten kann?“, fragte Jaélvra Rom Othraun. „Es bedeutet, dass die beiden Humanoiden keinesfalls zur Besatzung des blauen Phantomschiffs gehören können. Im Gegenteil. Vielleicht haben wir hier unerwartet Verbündete gefunden.“

„Könnten sie sogar Ritter der Tiefe sein?“, erkundigte sich Rem Jhulanin. „Nein“, sagte Kafetchein entschlossen. „Das hätten die Analysegeräte registriert. Aber sie sind weit entfernt von normalen Wesen, da relativ unsterblich. Die beiden sind etwas sehr Besonderes. Und wer weiß vielleicht können sie uns in der momentanen Lage von Nutzen sein. Vielleicht sind sie uns von den Ordnungsmächten geschickt worden, um gegen das Böse zu kämpfen, das Kys Chamei heimsucht.“

„Und was geschieht jetzt?“, erkundigte sich Draniss Vathriel. „Wir holen sie aus den Tanks und warten darauf, dass sie aufwachen. Zur Vorsicht legen wir sie in Fesselfelder und beobachten sie, bis sie wieder ihre vollen Kräfte erlangt haben. Den Kahlköpfigen mit den erstaunlichen körperlichen Kräften sichern wir dreifach ab. Die Roboter werden sie in die Zentrale bringen und darauf achten, dass sie keinen Schaden anrichten.“

„Weshalb lassen wir sie zum Verhör nicht hier?“, fragte Breena. „Das wäre auf jeden Fall sicherer. Du weißt nicht, was sie in der Zentrale anrichten können.“ „Weil wir sie von jetzt an als unsere Gäste betrachten“, sagte der Mago.

Drei Stunden später war Saedelaeres Lähmung abgeklungen. Monkey war nach einem Besuch des Magos ebenfalls wieder auf den Füßen. Kafetchein hatte den Oxtorner nur wie der ansehen müssen, und dieser war aus seinem überaus seltsamen Tiefschlaf erwacht. Allerdings wurde Monkey von einem dreifach gestaffelten Fesselfeld festgehalten. Für Alaska reichte natürlich ein einfaches Feld. Die Roboter der Cynos transportierten sie in diesen Fesselfeldern in die Zentrale der CATOO.

„Wir möchten uns für die Art und Weise entschuldigen, wie wir euch empfangen haben“, sagte der Oberste Mago in der Sprache der Mächtigen, nachdem sie sich gegenseitig vorgestellt hatten. Er gab auch bekannt, dass die Besatzung des Schiffes aus Cynos bestand. „Es tut uns Leid, aber wir mussten euch für Gegner halten.“ „Wir wissen überhaupt noch nicht, was in diesem Schwarm gespielt wird“, antwortete Monkey.

„Ihr wisst nichts von den Sabotageakten und dem blauen Schiff?“, fragte Kafetchein enttäuscht. „Warum seid ihr uns dann von den Ordnungsmächten geschickt worden?“

„Niemand hat uns geschickt“, sagte der Fremde, dessen Name Alaska Saedelaere lautete. Er trug eine seltsam aussehende, fast transparente Haut, die als eine Art Rolle in seinem Nacken lag. „Wir sind durch einen Zeitbrunnen hierher gelangt, an den Fuß des Berges Kedo. Wir haben die im Berg liegende Orterstation manipuliert, in der Hoffnung auf Rettung. Und dann seid ihr gekommen. Warum behandelt ihr uns wie Gefangene?“

„Ihr seid durch einen Zeitbrunnen hierher gelangt?“, vergewisserte sich der Mago.

„Ja“, bestätigte Alaska. „Warum?“ „In der letzten Zeit wurde im Schwarm Kys Chamei mehrfach das Phänomen der aufflackernden Zeitbrunnen beobachtet.“

„Kys Chamei“, sagte Alaska gedehnt. „Also dieser Schwarm hier?“ „Ja. Habt ihr schon andere kennen gelernt?“ „Ich nicht, aber er“, antwortete Monkey. Alaska nickte. „Vor mehr als 1400 Jahren durchzog ein Sternenschwarm unsere Heimatgalaxie, die wir Milchstraße nennen. Früher, vor langer Zeit, hieß sie Ammandul. Sagt euch das etwas?“

Kafetchein verneinte. „Wie hieß dieser Schwarm?“, fragte er.

„Wir haben ihn nur als den Schwarm kennen gelernt.“ Saedelaere sprach stockend, als bedrücke ihn die Erinnerung. „Er hatte keinen Eigennamen.“

Der Mago befragte die Technotrik des Schiffes.

„Auch der Rechner unserer Schwarmfähre kennt die von dir genannten Begriffe nicht“, sagte der Oberste Mago. „Das ist unbefriedigend.“

„Ebenso unbefriedigend ist unser Zustand“, mischte sich Monkey ein. „Wie lange sollen wir noch gefesselt bleiben?“

„Die Fesselfelder werden sofort deaktiviert“, kündigte Kafetchein an. „Eure Geschichte klingt plausibel. Ich glaube euch.“

Keiner der anderen Cynos widersprach. Kafetcheins Wort war Gesetz. Er war der Oberste Mago, nach den Fünf Imaginären als Oberster Lenker praktisch der Herr von Kys Chamei. Die Fesselfelder erloschen. Alaska und Monkey konnten sich wieder frei bewegen.

„Ich mache euch ein Angebot“, sagte Kafetchein. „Wir werden euch in unserem Raumschiff mitnehmen. Vielleicht können wir euch bei eurer Suche helfen. Oder wir werden dafür sorgen, dass ihr mit einem Fernraumschiff in eure Galaxis Milchstraße zurückgelangt - vorausgesetzt natürlich, wir kennen ihre Position.“

„Sie lässt sich sicher leicht herausfinden“, wandte Alaska ein. „Es gibt Anhaltspunkte, kosmische Leuchtfeuer und Ähnliches.“

„Es wird kein so großes Problem sein, da stimme ich zu.“ „Und was sollen wir dafür tun?“

fragte Monkey. „Ich würde euch bitten, uns zu unterstützen, bis wir euch helfen können. Der Schwarm Kys Chamei bringt Intelligenz ins Universum, so wie die anderen Schwärme auch. Ein gesichtsloser Feind hat nun diesem hehren Ziel den Kampf angesagt, wie es aussieht. Ich bitte euch, mit uns gegen diesen Feind zu kämpfen.“

„Das ist fair“, sagte Saedelaere. „Wir sind einverstanden.“

Kafetchin stand wie versteinert. Was dem Mago über Hyperfunk mitgeteilt wurde, brachte ihn anscheinend aus dem Gleichgewicht. Nach einiger Zeit fing sich Kafetchin wieder. Die Farbe seines roten Kopfes hatte sich in ein blasses Rosa verwandelt. Er war bleich geworden. Der Mago richtete einige schnelle Worte an seine Besatzung und an die Technotrik. Seine Stimme war heiser, fast nur ein Krächzen. Alaska verstand nur einige Brocken, bis einige Technos die Zentrale verließen und Kafetchin sich an ihn und den Oxtorner wandte. Er sprach jetzt langsamer, aber immer noch sehr aufgeregt. „Es droht eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes“, sagte der Mago. „Die Manipulator-Raumschiffe, die die Veränderung der 5-D-Feldlinien-Gravitationskonstante in der Galaxis Fou bewirken und vorher in vielen anderen Galaxien, sind direkt bedroht. Es sieht ganz so aus, als wolle die kobaltblaue Walze, die in den Schwarm eingedrungen und für die Sabotageakte verantwortlich ist, in diesem Moment in das System Keipeo einfliegen.“

„Was bedeutet das?“, fragte Monkey.

„Von dort aus werden die robotischen Manips kontrolliert und gesteuert! Nicht auszudenken, wenn die Manips von den Eindringlingen manipuliert würden. Sie könnten sie mit einer Schaltung vernichten! Alle!“

„Dazu müssten sie doch erst einmal landen“, meinte Alaska. „Ich nehme doch an, dass das System und der Planet, auf dem sich die Schaltanlagen befinden, gut bewacht sind.“

„Mehr als hunderttausend Kriegsschiffe der Vertyren, der Soldaten des Schwarms, bewachen den Planeten Keipeo, nach dem wir das ganze System benannt haben. Aber bisher haben sie die Fremden noch nie aufhalten können.“

In diesem Moment erzitterte der Boden unter Alaskas Füßen, ganz leicht nur, aber doch spürbar. Ein heller Summton lag in der Luft.

„Fliegen wir?“, fragte der Träger der Haut.

„Mit höchster Beschleunigung“, antwortete Kafetchin. „Wir sind soeben in den Hyperraum eingetaucht. Mit dem Überlichtfaktor werden wir Keipeo in einer halben Stunde erreicht haben.“

„Beeindruckend“, sagte Alaska. „In der Tat“, ergänzte Monkey. Wie immer verzog er keine Miene. Monkey ließ sich nie gehen, Monkey lachte nie. Manchmal kam er Alaska vor wie ein Roboter. Dieser Eindruck wurde durch seine SAC-Augenimplantate noch verstärkt. Unter den Cynos herrschte Aufregung. Sie liefen durcheinander. Der eine übernahm den Platz eines anderen“ der wiederum zu einem anderen Terminal eilte. Die Minuten eilten dahin. Alaska hielt ein ums andere Mal den Atem an, wenn er glaubte, die CATOO stürze in den Normalraum zurück. Doch es waren immer wieder nur Korrekturimpulse der Überlichttriebwerke.

Auf den Bildschirmen und in den wenigen aufgebauten Holos waren die Schlieren des Hyperraums zu sehen. Formen und Farben veränderten sich laufend. Nie zuvor hatte Alaska dies so deutlich gesehen wie bei diesem Flug.

Dann ertönte ein Summton, und die CATOO stürzte in den Einsteinraum zurück. Sie verzögerte sofort mit wahnwitzigen, jedoch für die Besatzung nicht spürbaren Werten. Dennoch überquerte sie die Bahn des äußeren von insgesamt 22 Planeten mit Irrsinnsgeschwindigkeit.

„Keipeo ist der fünfte Planet“, erläuterte Kafetchin. „Bis wir ihn erreicht haben, wird unsere Fahrt nur noch wenige Kilometer pro Sekunde betragen. Wir werden sicher landen können.“

Die Schwarmfähre CATOO überquerte die Bahn des zwölften Planeten. Die Technotrik des schwarzen Schiffes informierte die Gäste aus der Milchstraße mit Hologrammen über die Daten. Die drei inneren Planeten des Systems waren Glutwelten, die Planeten vier bis sechs lagen in der Biosphäre und gestatteten Leben, Nummer sieben bis dreizehn waren Gasriesen mit Methan-Ammoniak Wasserstoff-Atmosphäre. Die restlichen waren Eis- und Schlackehaufen ähnlich dem solaren, vor weit über 1300 Jahren vernichteten Pluto. Die nächsten Planeten zogen auf den Schirmen vorbei. Und dann sah man die fünfte Welt, Keipeo, vor sich, eingehüllt in einen Kordon von Raumschiffen.

Es handelte sich um Oktaeder, also um Formen, die von acht gleichseitigen Dreiecken begrenzt wurden, so dass sämtliche Kanten von gleicher Länge waren. Die größten Raumer, Schlachtschiffe, erreichten Kantenlängen von rund 1300 Metern und eine Höhe von 1840 Metern. So genannte Schwarmkreuzer hatten eine Kantenlänge von 890 Metern bei einer Höhe von rund 1260 Metern. Sie stellten das Rückgrat der Kriegsflotte dar.

Als „Kys-Yanum“ wurden die kleinsten Typen mit einer Kantenlänge von 310 Metern und einer Höhe von 438 Metern bezeichnet.

All diese Auskünfte gab die Technotrik der CATOO, während der Oberste Mago sich um die Steuerung des Schiffes kümmerte. Er übergab sie an die Technotrik, als der erste Funkspruch von Keipeo einlief.

Dieser lautete: „Hier spricht Kommandant Jonigkeit! Ich rufe den Obersten Mago! Es ist uns nicht gelungen, die blaue Walze an der Landung zu hindern! Alle Waffensysteme waren auf dieses eine Schiff gerichtet, und dennoch ist es weitergefliegen, als existiere es in einer anderen Dimension“ 4.

Es war fast noch schrecklicher, als Kafetchin es an die Wand gemalt hatte. Die Cynos und die beiden Galaktiker erlebten eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes in ihren letzten Zügen mit. Die ominösen Eindringlinge in ihrem kobaltblauen Schiff hatten Keipeo im Handstreich genommen. Ebenso problemlos hatten sie sich der Steueranlagen bemächtigt.

Kafetchin und seine Cynos eilten bewaffnet in die Schalt- und Kommunikationszentralen des Planeten. Kaum achteten sie auf Saedelaere und Monkey, die ihnen auf dem Fuß folgten. „Nein!“, rief der Oberste Mago, als er per Holo den Bericht eines Untergebenen entgegennehmen musste.

„Nein! Das nicht!“ Aber in Wirklichkeit hatte er es längst geahnt.

Sämtliche Manips des Schwarms, die sich in der Galaxis Fou im Einsatz befanden, waren soeben ferngezündet worden. Und das bedeutete: Kys Chamei hatte auf einen Schlag rund 225.000 Manips verloren, neunzig Prozent des Bestandes!

„Das ist die größte Katastrophe, die Kys Chamei je heimgesucht hat!“, rief Kafetchin. „Sucht nach, den Fremden, die dafür verantwortlich sind! Riegelt die Schaltanlagen energetisch ab! Niemand darf heraus!“

Die Technos kamen dem Befehl nach, obwohl Alaska Saedelaere bezweifelte, dass sie Erfolg haben würden. Sie wussten ja nicht einmal, nach wem sie zu suchen hatten. Und wo war überhaupt das kobaltblaue Schiff?

„Unsere Einheiten haben das Schiff aus der Ortung verloren“, sagte Kafetchin auf seine Frage. „Es ist, als existiere es nicht mehr.“

„Aber es muss auf dem Planeten sein“, behauptete Monkey. „Eure Schiffe hätten es beim Abflug geortet.“

„Was weißt du denn schon?“, fragte der Mago aufgebracht. Dann setzte er sich in einen Kontursitz und stützte den Kopf in die Hände. „Euch scheint nicht ganz klar zu sein, was der Ausfall der 225.000 Manips für uns bedeutet. Die 5-D-Feldlinien-Gravitationskonstante der Galaxis Fou wird sich binnen weniger Wochen wieder auf ihrem normalen Wert einpendeln. Für Fou ist das ein gewaltiger Rückschlag. Die Veränderung der Konstante bestand nicht lange genug, um einen nachhaltigen Intelligenzsteigerungseffekt zu bewirken. Und die verbleibenden Manips sind viel zu wenige, um den Ausfall der zahllosen zerstörten Einheiten auszugleichen.“

„Das ist übel“, meinte Saedelaere. Monkey verhielt sich schweigend. Der Oxtorner verzog keine Miene, saß stocksteif in seinem Sessel. Die beiden Galaktiker hörten, wie Technos aus allen Winkeln der Schaltzentrale „Negativ“ meldeten: Sie fanden keine Spur der Saboteure, die nach menschlichem Ermessen noch in der Anlage gewesen sein mussten, als Kafetchin mit den Technos und den Galaktikern eintraf. Aber wie waren sie unbemerkt verschwunden? Sie konnten sich nicht in Luft aufgelöst haben.

»Fiktivtransmitter«, murmelte Saedelaere. „Das könnte es sein.“

„Was meinen Sie?“, fragte Monkey.

„Sie könnten durch Fiktivtransmitter eingedrungen und wieder verschwunden sein“, antwortete Alaska. Das würde vieles erklären.“

„Daran glaube ich nicht“, sagte der Oxtorner.

Kafetchin erhob sich inzwischen. und nahm weitere Meldungen entgegen. Sein Kopf hatte wieder die normale rote Färbung angenommen vielleicht ein Zeichen dafür, dass er das Schlimmste überstanden und sich gefangen hatte.

„Um derart gezielt zuzuschlagen“, sagte der Mago, „muss die Besatzung der kobaltblauen Walze über ein unfassbares Insiderwissen verfügen, das eigentlich nur den Vertretern der kosmischen Ordnungsmächte offen stehen sollte.“

„Aber auch die Schwärme sind ein Instrument der Ordnungsmächte“, gab Alaska zu bedenken. „Die Kosmokraten werden doch nicht ihr eigenes Werkzeug sabotieren.“

„Nein“, sagte der Mago. „Das wäre gegen jede Logik.“ „Wer käme dann in Frage?“, wollte Monkey wissen. Alaska sah dem Oxtorner an, dass er zweifelte. Wie immer hatte er sich seine eigene Meinung gebildet aber was glaubte er?

„Wir wissen es nicht“, bedauerte Kafetchin bitter. „Aber ich werde nicht ruhen, bis wir die Fremden gestellt und verhört haben. Auf Dauer können sie sich uns nicht entziehen.“ Alaska spürte, dass neue Kraft in diesen Worten lag. Der Mago hatte seinen Schock tatsächlich überwunden.

Über Funk rief er seine Mannschaft zusammen. Nach und nach trafen die Cynos im zentralen Schaltraum ein. Als Letzter erschien das krakenartige Wesen mit dem Namen Amaraniss Garlin.

Es fiel Alaska immer noch schwer, sich daran zu gewöhnen, dass die Cynos jede beliebige Gestalt annehmen konnten. Hier ein Reptil, dort ein Krake, und in dem Schwarm, der die Milchstraße durchquerte, hatten sie Menschengestalt besessen warum?

Auf jeden Fall waren die Cynos das geheimnisvollste Volk, das Alaska je kennen gelernt hatte. Und sie besaßen noch sehr viele Geheimnisse, dessen war er sicher. Mysterien, von denen er nichts ahnte.

„Wir stellen die Suche ein und starten in den Weltraum“, kündigte Kafetchin an. „Es hat keinen Zweck mehr. Die Fremden sind nicht mehr in dieser Anlage vielleicht überhaupt nicht mehr auf Keipeo.“

„Mir fällt etwas ein“, sagte in diesem Augenblick Alaska Saedelaere. Kafetchin wandte sich zu ihm um. „Ja?“ „Eine zwei Kilometer lange, kobaltblaue Walze, sagst du? Wenn mich nicht alles täuscht, kenne ich zumindest ähnliche Schiffe ...“

Har Al Dung und drei weitere Technos hatten ihr halbes Leben damit verbracht, von ihrem Funksatelliten aus Nachrichten aus allen Teilen des Schwarms zu empfangen und weiter zuleiten. Seit sieben Tagen schwiegen die Empfänger. Die vier Cynos versuchten alles Mögliche, in Kontakt mit den anderen Stationen zu kommen, die ihnen so vertraut waren wie eigene Familien. Aber auch 'Von ihnen kam keine Antwort mehr.

Das blieb so bis zu jenem Tag, der nach der Neuen Galaktischen Zeitrechnung einer fernen, unbekannten Galaxis namens Milchstraße als 14. April 1312 in den Kalendern stand.

Plötzlich sprach der Hyperfunkempfänger des Satelliten an. Auf dem Bildschirm entstand das Gesicht eines gnomenhaften Wesens mit riesigen Augen, die wie hypnotisierend wirkten.

„Diese Warnung ergeht nur einmal“, sagte das Wesen. „Verlasst sofort eure Station! Sie wird in genau fünfzehn Minuten per Fernimpuls zerstört werden. Dies ist ein Befehl. Wir wollen euren Tod nicht, aber es liegt an euch, ob ihr euch rettet.“

Das Bild des Fremden verblasste. Der Bildschirm wurde wieder dunkel. „Was soll das?“, regte sich Har Al Dung auf. „Wie kommt dieser Zwerg dazu, uns Befehle zu erteilen? Woher kennt er überhaupt unsere Frequenz?“

„Ich weiß nicht“, sagte Quorl Istlach. „Aber ich nehme seine Warnung ernst. Wir sollten alle vier in die Rettungskapseln gehen und den Satelliten verlassen. Vom Weltraum aus können wir dann verfolgen, ob die Fremden Ernst machen oder nicht.“

„Ich denke nicht daran!“, rief Har Al Dung. „Ich bleibe hier. Euch dreien steht es frei, was ihr macht.“

Die drei anderen Cynos wählten den sichereren Weg. Sie bestiegen die Rettungskapseln und ließen sich in den Weltraum schießen. Nur Har Al Dung blieb zurück.

Er zählte die Minuten. Vorsichtshalber hatte er sich doch einen drucksicheren Raumanzug angelegt.

Genau 14.50 Minuten nach Eingang des Ultimatums wurde er aus dem Funksatelliten hinhausteleportiert. Und genau zehn Sekunden später sah er den Satelliten in einer grellen Explosion vergehen. Har Al Dung funkte um Hilfe, aber niemand antwortete ihm.

„Bitte rede!“, forderte Kafetchin den Träger der Haut auf. „Wir werden dir sehr gen au zuhören.“

„Danke“, sagte Alaska Saedelaere zu den Cynos. „Wie gesagt, ich weiß zumindest von ähnlichen Schiffen. Vor weit über tausend Jahren hatten wir Terraner mit den so genannten UFOonauten zu tun, deren Raumschiffe von Dienern der Kosmokraten bemannt waren. Auch der Roboter Cairol, mit dem wir in letzter Zeit Kontakt hatten, wurde von einer blauen Walze transportiert, deren Beschreibung der blauen Walze ähnelt. Es spricht also doch vieles dafür, dass auch diese Walze, wenngleich kleiner, aus den Werften der Kosmokraten stammt.“

„Niemals!“, sagte der Mago aufgeregt. „Der Schwarm Kys Chamei ist im Dienst der Ordnungsmächte unterwegs, um die Intelligenz ins Universum zu tragen. Weshalb sollten uns da Diener der Kosmokraten irgendwelche Schwierigkeiten bereiten wollen?“

Er ging zu einem Wasserspender und trank einen ganzen Becher leer. Als der Mago zurückkam, wirkte er ruhiger.

„Woher immer die Walze stammt“,

sagte er, „sie wurde ganz gewiss in keiner Kosmokratenwerft gefertigt.“ „Und wenn doch?“, fragte Monkey trocken.

„Dann wird die Walze ganz offensichtlich von neuen Herren kommandiert. Die neuen Herren haben ihre rechtmäßigen Besitzer überrumpelt, vielleicht getötet und das Schiff an sich gebracht.“

„Das hältst du doch selbst für unmöglich!“, sagte Monkey kalt. „Vielleicht irren wir uns auch, und es handelt sich um ein Schiff der Chaotarchen“, meinte Alaska. „Es kann nicht sein“, antwortete Amaraniss Garlin. „Denn bis heute hat die kobaltblaue Walze praktisch keine Todesopfer verursacht, sondern ist stets mit maximaler Rücksicht auf das Leben anderer vorgegangen.“

„Das stimmt“, sagte Kafetchin. „Chaotarchendiener hätten diesen Aufwand, die Rettung Unbeteiligter, kaum betrieben.“

Alaska wusste nichts einzuwenden. So wartete er ab, bis Kafetchin den Befehl zum Aufbruch gab.

Die Menschen und die Cynos verließen die Schaltstation und begaben sich wieder an Bord der CATOO, die auf einem nahe gelegenen Raumhafen wartete. Die Schwarmfähre startete, kaum dass das letzte Besatzungsmitglied an Bord war.

War es nun Zufall oder nicht weder Alaska noch Monkey wussten es später zu sagen. Jedenfalls orteten sie in einem Abstand von circa 180.000 Kilometern von Keipeo tatsächlich jene zwei Kilometer lange kobaltblaue Walze, die das Verderben über die Manip-Flotte gebracht hatte.

Die Ortung war verzerrt. Die Walze erschien halb immateriell, als entstamme sie einer anderen Welt. Die Cyno-Schiffe eröffneten sofort das Feuer auf sie, auch die CATOO. Aber sie erzielten keinen einzigen Erfolg, obwohl die meisten ihrer Schüsse direkt trafen.

„Was ist es?“, fragte Kafetchin verzweifelt. „Was macht dieses Schiff so unverletzlich?“

Im nächsten Moment musste er sich noch mehr wundern, denn die kobaltblaue Walze beschleunigte mit geradezu irrsinnigen Werten. Und dann war sie aus dem Normalraum verschwunden.

„Wir können sie verfolgen!“, rief der Oberste Mago aus. „Wir können sie im Hyperraum mit unserer Technik orten!“

„Das hat keinen Sinn“, behauptete Monkey auf seine direkte Art. „Erstens ist sie mit Sicherheit schneller als wir, und wir werden sie verlieren.“

„Und zweitens?“, fragte Alaska. Monkey verzog keine Miene. „Und zweitens halte ich es für falsch, ewig dem ominösen Walzenschiff hinterher zufliegen.“

„Sondern?“, wollte der Oberste

Mago wissen. Monkey drehte sich zu ihm um. Seine Kameraaugen fixierten den Cyno. „Wir müssen ihm zuvorkommen, wenn wir es an weiteren Sabotageakten hindern wollen. Wir müssen vor ihm an Ort und Stelle sein. Was wäre sein nächstes Ziel, wenn es diesen Schwarm ruinieren wollte?“

„Eolix“, kam es von Draniss Vathriel, der großen Echse. „Die zentrale Steuer- und Schaltwelt von Kys Chamei.“

„Worauf warten wir dann noch?“, fragte der Oxtorner. „Wir müssen vor der Walze da sein. Nur so haben wir eine Chance!“

„Er hat Recht“, gab Kafetchin widerwillig zu. „Eolix ist in größter Gefahr! Nehmt Kurs auf den Planeten!“ Alaska Saedelaere schwieg, aber er dachte sich seinen Teil. Wenn eine Riesenflotte der Vertyren, kommandiert von Cynos, es nicht geschafft hatte, die ominöse blaue Walze von Keipeo fern zu halten, konnten sie auch Eolix nicht schützen. Da half alle Erfahrung der Aktivatorträger nicht weiter.

Insgesamt hatten sich mehr als 300.000 Raumschiffe im System von Eolix versammelt darunter ein Drittel der Kräfte, die bis vor kurzem noch Keipeo bewacht hatten.

Der Planet war bis zum Rand mit technischen Anlagen bedeckt, die bis in große Tiefen reichten. Das eigentliche Steuerzentrum befand sich in einem zwölf Kilometer durchmessenden Talkessel, an dessen Rand goldene Gebäude bis zu drei Kilometern aufragten und eine Art Wall bildeten. Die CATOO landete auf einem kleinen Raumhafen im Inneren des Walls, wo sich auch die Zugänge zu einer Reihe von Steuergebäuden befanden. Der

Mago verließ mit seinen Technos die Schwarmfähre. Alaska und Monkey schlossen sich ihnen wie selbstverständlich an.

Durch einen der Zugänge gelangten sie in die „Heiligsten Kavernen des Steuerplaneten“, wie Kafetchin kurz sagte. Sie waren für den Kurs, den Zusammenhalt und die Steuerung des Schwarms Kys Chamei verantwortlich.

Und Kys Chamei war immerhin ein gigantisches, kosmisch bedeutungsvolles Gebilde aus einer halben Million Sternen und Planeten, groß wie eine Kleingalaxie.

Alaska spürte den Hauch der Ewigkeit, der über den Kavernen lag. Wie viele Galaxien hatte dieser Schwarm schon gesehen? Wie vielen Völkern die Intelligenz gebracht?

Kafetchin und seine Cynos teilten sich wiederum auf. Jeder nahm einen anderen Platz ein und aktivierte geheimnisvolle Geräte. Sie achteten nicht mehr auf die Menschen.

„Wir sind hier wohl überflüssig“, flüsterte Monkey. „Das ist die Gelegenheit, uns etwas umzusehen.“

„Und wenn die blaue Walze er scheint und angreift?“, fragte Alaska. „Dann wird es einen Alarm geben, und wir können immer noch schnell hierher zurückkehren.“

„Stimmt. Kafetchin und die Technos sind voll damit beschäftigt, die Verteidigung des Systems der Schaltwelt vorzubereiten. Eine bessere Chance bietet sich uns nicht.“

Alaska zögerte. Er wollte das Vertrauen des Magos nicht enttäuschen. Auf der anderen Seite lockte ihn die Neugierde und eine Ahnung, dass es hier auf Eolix einige Überraschungen für sie gab.

„Na gut“, flüsterte er dem Oxtorner zu. „Verschwinden wir unauffällig.“

Er kam sich vor wie ein Verräter. Aber wenn er jetzt Kafetchin um Erlaubnis gefragt hätte, sich in den Kavernen umzusehen, hätte er mit ziemlicher Sicherheit eine Abfuhr erhalten. Also brachen die beiden Aktivatorträger auf.

5.

Sie folgten einem langen Korridor, der in einen Verteilerkreis mündete. Von hier aus ging es in drei Richtungen weiter. Bis jetzt waren ihnen keine Cynos begegnet. Die Gänge wurden aus unsichtbaren Quellen erleuchtet.

„Bleiben wir zusammen oder teilen

wir uns?“, fragte Alaska. „Wir bleiben zusammen“, entschied Monkey. „Das ist nicht nur sicherer, sondern auch zweckmäßiger.“ Alaska nickte und deutete auf den Gang, der zu seiner Rechten einmündete. „Dort hinein!“ „Wieso ausgerechnet dort?“

„Weil ein Gang so gut wie der andere ist.“ Damit setzte er sich in Bewegung.

Monkey folgte ihm kopfschüttelnd. Nach etwa zwanzig Metern erreichten sie eine viereckige, fünfzigmal dreißig Meter große Halle, in der auf Sockeln zahlreiche Exponate aufgestellt waren, über die sich wiederum energetische Hüllen wölbten. Alaska Saedelaere erkannte schnell, dass es sich um die Köpfe der verschiedenartigsten Wesen handelte.

Infolge der Sterilität unter den Energiehauben waren sie so konserviert, als hätte man sie soeben erst vom Rumpf getrennt. »Ein makabres Bild«, murmelte er.

„Das sind Hunderte“, staunte Monkey. „Ich schätze, es handelt sich um Vertreter von Völkern, die dieser Schwarm auf seinem Weg kennen gelernt hat.“

„Info!“, rief Alaska Saedelaere intuitiv. Er erschrak, als vor den Energiehauben kleine holografische Tafeln erschienen, auf denen eine Schrift zu lesen war - die Schrift der Sprache der Mächtigen.

Immerhin kannte er auch die Schriftzeichen, wenngleich nicht so gut. Als er einzelne Tafeln berührte, ertönte eine Stimme aus einem Akustikfeld und formulierte den Text in der Sprache der Mächtigen.

Die Stimme verkündete vor einem Sockel, auf dem der Schädel eines Vogelwesens ruhte: „Doubendou, Galaxis Hadanger; Intelligenzstufe IV, im Jahr 10.888 um den Faktor 2,4 erhöht.“

Monkey stand vor dem Sockel eines menschenähnlichen Schädels: „Krokan, Galaxis Laoorde; Intelligenzstufe III, im Jahr 10.767 um den Faktor 2,6 erhöht“, ertönte es aus dem Akustikfeld.

„Stuij, Galaxis Perm; Intelligenzstufe III, im Jahr 10.901 um den Faktor 2,2 erhöht.“

„Dar, Galaxis Kwin; Intelligenzstufe IV, im Jahr 10.399 um den Faktor 2,5 erhöht ...“

So ging es fast zehn Minuten weiter. Alaska und Monkey wechselten sich im Betrachten der Informationen ab. Sie sahen die Schädel von Fischartigen, Reptilien, Insektoiden, Humanoiden und Vogelwesen, dazu Wesen, die sie überhaupt nicht richtig einschätzen konnten. Auch dieser Raum atmete mit seiner indirekten weißen Beleuchtung den Atem der Ewigkeit.

Plötzlich erloschen die Holofelder wieder. Sogar die Stimmen aus den Akustikfeldern verschwanden, als habe es sie nie gegeben.

„Ein Museum“, sagte Alaska beeindruckt, „oder ein Katalog.“ „Wir werden hier nichts Neues griff an, bei dem der Fremde bewusstlos zu Boden glitt.“

„Was das nötig?“, fragte Alaska wütend.

„Natürlich. Er hätte die ganze Bude alarmiert. Aber keine Sorge, er lebt. In wenigen Stunden kommt er zu sich. Bis dahin sind wir längst über alle Berge.“

Alaska dachte daran, dass Monkey einst Mitglied der berühmten Abteilung Null des Terranischen Ligadienstes gewesen war. Zwar behauptete der Oxtorner stets, im Auftrag dieser Abteilung nie einen Menschen umgebracht zu haben, aber Saedelaere wusste nicht, ob er ihm diese Aussage glauben sollte.

„Was ziehen Sie für ein Gesicht?“, fragte der Oxtorner trocken. „Weiter!“

Alaska wollte protestieren, weil er sich nicht in die Rolle des Befehlsempfängers drängen lassen wollte. Zum Zwecke des Friedens schwieg er aber und folgte Monkey, nachdem sie den Bewusstlosen in eine Nische geschleppt hatten, wo er nicht so schnell entdeckt werden konnte.

Die Waffe des Vertyren versteckten sie neben dem Bewusstlosen. Niemand brauchte sie.

Sie kamen an einen Antigravschacht, der nach unten gepolt war. Monkey vertraute sich ihm wortlos an. Alaska Saedelaere wurde nicht gefragt, also hatte er keine andere Wahl, als dem Oxtorner zu folgen. Tiefer hinein ging es in die „Heiligsten Kavernen“ von Eolix.

Monkey verließ den Schacht einige Stockwerke tiefer. Auch hier begegnete ihnen kein Cyno und kein Vertyre.

„Ich spüre Gefahr“, sagte Monkey, als sie einen erleuchteten Gang entlanggingen.

„Sie?“, fragte Alaska ironisch.

„Welche Gefahr sollten Sie spüren?“, „Mir ist es hier zu ruhig, das passt nicht.“ „Vielleicht sollten wir jetzt umkehren“, schlug Alaska vor. „Dazu ist immer noch genug Zeit, wenn es einen Alarm gibt“, wehrte Monkey ab. „Wenn uns hier eine Gefahr droht, werden wir mit ihr fertig.“ „Wenn Sie meinen ...“

Sie waren keine zehn Schritte weitergegangen, als vor ihnen Vogelwesen materialisierten: zweieinhalb Meter groß und mit anachronistisch wirkenden Schwertern in den Klauen. „Wieso Schwerter?“, fragte sich Saedelaere irritiert. „Ritualwaffen?“

Zum weiteren Nachdenken kam der Terraner nicht. Das Geschrei der Vogelwesen war furchtbar und drohte sein Trommelfell zum Platzen zu bringen.

Und dann griffen sie ohne jede Vorwarnung an.

Alaska Saedelaere duckte sich und sah sich nach einer Deckung um. Gegen diese muskelbepackten Hünen hatte er nicht den Hauch einer Chance. Sofort bedauerte er, den Strahler des Vertyren nicht an sich genommen zu haben.

Waren Monkey und Saedelaere auf Wächter gestoßen, die aus historischen Gründen mit Schwertern bewaffnet waren? Und welchen Sinn hatten sie?

Hatte etwa Kafetchin die Vogelwesen geschickt? Hatte er die beiden Menschen die ganze Zeit über durch versteckte Kamerasysteme beobachtet?

Aber wieso reagierte er dann erst jetzt auf ihren „Verrat“? Standen sie vor einem der wirklichen Geheimnisse dieses Schwarms? Mussten Monkey und Saedelaere nun aufgehalten werden?

Alaska fragte sich, warum Kafetchin sich dann nicht akustisch gemeldet hatte. Aber er hatte keine Zeit für solche Gedanken.

Er sah, wie Monkey geduckt in die Phalanx der Vogelartigen hineinsprengte und sie einen nach dem anderen entwaffnete. Das Gekreische wurde noch schriller.

Aber Monkey härte nicht auf. Als die Hälfte der Vogelwesen am Boden lag, sammelte er deren Waffen ein und schleuderte sie weit fort. Alaska wusste, dass er mit nur einem Schwert das Leben der übrigen Vogelwesen hätte auslöschen können.

Aber Monkey kämpfte anders. Alaska musste sich im Stillen einige Bewunderung für den USO-Chef abringen.

Monkey besiegte auch den Rest der Vogelwesen, die an terranischen Straube erinnerten abgesehen von den zu kräftigen Armen entwickelten Flügeln. Er kämpfte und schlug so lange, bis auch der letzte Gegner am Boden lag.

Im nächsten Moment wurden die Vogelwesen entmaterialisiert. Wer immer sie hierher gebracht hatte er hatte eingesehen, dass sie als Waffe oder Wächter gegen die beiden Eindringlinge unnütz waren.

„Ich möchte Sie nicht zum Gegner haben“, gestand Alaska, als Monkey zu ihm zurückkam. Der Oxtorner keuchte nicht, sein Gesicht war nicht verzerrt. Es wirkte, als sei nichts geschehen. „Warum auch?“, fragte Monkey.

„Wir sind ganz gewiss keine Freunde, aber warum sollten wir Gegner sein? Wir sitzen im selben Boot.“

Alaska Saedelaere wurde immer nervöser. Die Zeit verstrich. Nach wie vor befanden sich die beiden Männer auf dem Gang, in dem die Vogelwesen materialisiert waren. Der Terraner wartete insgeheim darauf, dass die nächsten Gegner von anderem Kaliber sein würden.

Doch es tauchte niemand mehr auf.

Alles blieb geradezu unheimlich still. „Kafetchein!“, rief er in den Gang.

„Kafetchein, hörst du mich?“

Saedelaere bekam keine Antwort, auch nach zwei nochmaligen Versuchen nicht.

„Geben Sie auf“, empfahl Monkey. „Kafetchein hat mit diesem Angriff nichts zu tun gehabt. Seine ganze Aufmerksamkeit gilt der blauen Walze. Es muss sich um ein altes Wach- und Abwehrsystem gehandelt haben. Und ich würde gern wissen, was es hier zu bewachen gibt und was wir nicht sehen dürfen.“

„Finden wir im Alarmfall zu Kafetchein zurück?“, fragte Alaska. „Ich habe mir den Weg nicht genau gemerkt.“

„Keine Sorge“, entgegnete Monkey. „Ich habe mir den Weg mit Hilfe meiner Kameras in den Augen gemerkt.“ „Alles klar“, sagte Alaska erleichtert.

„Also gehen wir weiter?“

„Dort vor uns ist ein Schott. Wir werden es öffnen und sehen, was dahinter liegt.“

„Einverstanden.“

Monkey schritt voran. Vor dem Schott hielt er an und zog einige kleine Werkzeuge aus seinen Taschen, die er sorgsam vor Alaskas Blicken verbarg. Schon nach zwei Minuten schwang das Schott auf.

„Zauberei?“, fragte Alaska und

kam einen Schritt näher. „USO-Technik“, antwortete Monkey nüchtern, wobei er die Werkzeuge verschwinden ließ. Licht flammte auf. Die beiden Galaktiker sahen in einen saalartigen Raum, der der Halle mit den Schädeln auffallend glich. Auch hier befanden sich Köpfe auf Sockeln, doch sie waren fast alle gleich.

„Vertyren“, sagte Monkey. „Oder Cynos.“

„Cynos versteinern nach ihrem Tod zu Obelisken, die keinen Schatten werfen“, meinte Alaska. „Hier muss es sich um etwas anderes handeln.“

Und wieder rief er: „Info!“

Sofort erschienen die Holo-Plättchen vor den Energiehauben, die auch hier die Schädel überspannten. Schon die erste Information aus den Akustikfeldern widerlegte Alaskas Worte.

„Horan Di Mennlik, Cyno“, hörte er. „971 Jahre alt. Herr über den Schwarm Kys Chamei von 10.212 bis 10.450. Intelligenzbringer der Galaxien Marryana, Hylaerr und Xalynth.“

Saedelaere sah genauer hin. Täuschte er sich, oder handelte es sich bei den Köpfen um Plastiken, die vor dem Tod der Cynos modelliert worden waren? Das würde vieles erklären.

Vor jeder Säule schwebte ein Holo-feld mit den Daten des betreffenden Cynos. Sie alle hatten den Schwarm Kys Chamei etliche Jahre oder auch nur kurz gelenkt. Dies war zweifellos ein Museum, aber wozu der Aufwand, um es vor ungebeten Besuchen zu schützen?

Alaska Saedelaere erhielt die Antwort nur eine Minute später.

In dem Schädel, vor dem er gerade stand, öffneten sich zuerst die Augen, dann der Mund. Die Augen starrten den Träger der Haut direkt an. Etwas Hypnotisches lag in ihrem Blick. Alaska vermochte sich nicht zu rühren.

Dann drang ein schreckliches Kreischen aus dem aufgerissenen Maul des Vertyren-Cynos. Und es kam von überall her.

Saedelaere wirbelte herum und sah nur noch in weit offene Augen der Cynos, die hier ihr Denkmal für die Ewigkeit bekommen hatten.

Monkey und Alaska hatten es offensichtlich entweiht. Eine Technotronic oder ein Wächter hatte herausgefunden, dass sie nicht aus dem Schwarm stammten, und die „Plastiken“ zu unheimlichem Leben erweckt.

„Raus hier!“, rief Saedelaere dem Oxtorner zu. „Kommen Sie doch, wir müssen hier raus! Wer weiß, was sonst als Nächstes geschieht!“

Er hielt den Atem an, als er sah, wie Monkey beide Fäuste über eine der Hauben hob. Wenn der Oxtorner jetzt zuschlug, bedeutete das eine Katastrophe ungeheuerlichen Ausmaßes. Entweder die Energiehülle verbrannte seine Hände, oder aber er durchdrang sie und zerschmetterte den Cynokopf.

„Nicht, Monkey!“, schrie Alaska. „Sie wissen nicht, was Sie da anrichten!“

„Halten Sie den Mund!“, gab der USO-Chef zurück, ließ aber die Arme sinken.

Erleichtert atmete Alaska auf. Aber er sagte nichts mehr. Diesmal machte er es umgekehrt. Er verließ als Erster den Raum, und Monkey musste folgen. Das Gekreische der „toten“ Cynos war jetzt auszuhalten, aber es hörte nicht auf. Spätestens nun musste man in der Station wissen, dass jemand in das Heiligtum eingedrungen war.

„Wir kehren um“, sagte Alaska. „Gehen Sie vor, wenn Sie den Weg kennen.“

Monkey startete ihn nur an. Dann aber winkte er ab und setzte sich in Bewegung.

Als sie die Stelle erreichten, wo der Angriff der Vogelwesen stattgefunden hatte, blieb Alaska plötzlich stehen. Er war kein Telepath oder Orter. Dennoch spürte er eine seltsame, unglaublich faszinierende Ausstrahlung, deren Ursache hinter einer Tür zur Rechten liegen musste.

„Was ist?“, fragte Monkey barsch. „Eben noch konnten Sie nicht schnell genug von hier fortkommen.“

„Da ist etwas“, sagte der hagere Terraner fast andächtig. „Hinter dieser Tür. Vorhin haben wir es nicht wahrgenommen, weil wir durch den Kampf gegen die Vögel abgelenkt waren. Ich weiß nicht, was es ist, aber vielleicht sollten uns die Vögel in Wirklichkeit davon fern halten.“

„Ich nehme nichts wahr“, sagte Monkey. „Vielleicht bilden Sie sich nur etwas ein.“

„Bestimmt nicht“, empörte sich Alaska. „Ich weiß nicht, was es ist, aber in bin sicher, dergleichen schon einmal gespürt zu haben!“

„Na schön, damit Sie Ihre Ruhe haben“, seufzte der Oxtorner. „Sehen wir mal, ob wir die Tür öffnen können.“

„Seien Sie vorsichtig“, sagte Alaska. „Hinter der Tür lebt etwas, und ich kann nicht sagen, ob es uns freundlich gesinnt ist.“

„Pah!“, gab Monkey nur von sich. Dann suchte der Oxtorner die Tür

nach einem Öffnungsmechanismus ab. Alaska konnte nicht erkennen, was er genau tat, aber er arbeitete wieder mit seinen Instrumenten. Ab und zu gab er ein wütend klingendes Geräusch von sich.

„Man sollte glauben, dass diese Tür Zehntausende von Jahren nicht mehr geöffnet worden ist“, knurrte er. „Aber ich schaffe es schon. Einen Moment nur noch.“

Alaska glaubte nicht mehr an einen Erfolg des Oxtorners. Doch dann geschah das Unerwartete doch noch.

Die Tür fuhr mit einem seltsam knarrenden Geräusch zur Seite in die Wand. Der Raum dahinter lag offen vor den Galaktikern.

Beide sahen es gleichzeitig, und beide stießen einen ersticken Schrei aus, selbst Monkey. Denn was sich ihren Augen bot, konnte, durfte nicht wahr sein.

„Nein!“, stammelte Alaska. „Das ... ist unmöglich!“

Doch es war sehr real. Im Mittelpunkt einer leeren, riesigen Halle stand eine sechs Meter große, einäugige Gestalt.

Ein Diener der Materie!

Juffix Dal Monze hatte den Oberbefehl über die 25.000 im Schwarm verbliebenen Manip-Raumschiffe. Die Meldung von der Vernichtung der übrigen 225.000 Manips, draußen in Fou, traf ihn wie ein Keulenschlag.

Der Mago versuchte vergeblich, Kontakt zu den Fünf Imaginären zu bekommen. Entweder sie standen selbst noch unter Schock, oder es gab andere, noch schrecklichere Dinge in Kys Chamei, denen sie sich widmen mussten.

Juffix Dal Monze war allein. Seine Untergebenen konnten ihm weder helfen noch Trost spenden. Er war allein und musste allein seine Entscheidungen treffen.

„Es steht außer Zweifel, dass die ominöse blaue Walze für die Katastrophe verantwortlich ist“, sagte er in einem Rundspruch an alle Manip-Einheiten. Im Gegensatz zu den vernichteten waren sie nicht robotgesteuert, sondern besaßen lebende Besatzungen aus verschiedenen Schwarmvölkern. Die wenigsten von ihnen waren Cynos.

„Deshalb werden wir uns an der Jagd auf sie beteiligen“, sagte Juffix Dal Monze weiter. „Wir verfügen nicht über die Waffen, um sie zu gefährden, aber wer immer sie sieht, gibt sofort Meldung an den nächststehenden Vertyren-Verband.“

Er sprach noch einige Worte, von denen er hoffte, dass sie die Moral der Manip-Besatzungen hoben. Vor allem betonte er immer wieder, dass es in Fou keine Opfer gegeben hatte. Manips konnten neu, gebaut werden, es gab genug Werftplaneten in Kys Chamei und Robotbesatzungen auch. Es war einer jener unglaublichen Zufälle, die es fügten, dass ausgerechnet der Manip des Magos die kobaltblaue Walze als Erster sichtete. Es war weiterhin eine jener instinktiven Handlungen, die Juffix Dal Monze dazu zwangen, seinen eigenen Befehl zu missachten und keinen Vertyren-Verband zu alarmieren.

Stattdessen ließ er die mit Unterlichtgeschwindigkeit fliegende Walze direkt anfunken. Ihr Kursvektor zielte auf das System des wichtigen Schaltplaneten Eolix. Juffix forderte das Raumschiff zur sofortigen Kapitulation auf.

Er bereute es schon Sekunden später. Von der Walze zuckte ein weißer Strahl herüber und schlug in den Manip ein.

Um Juffix Dal Monze herum wurde es Nacht. Das Letzte, was er hörte, waren die Entsetzensschreie seiner Besatzung.

6.

„Reißen Sie sich zusammen!“, sagte Monkey. „Sehen Sie nicht, dass es sich nicht um einen lebendigen Diener der Materie handelt, sondern um eine Statue?“

Alaska Saedelaere sah, dass der Oxtorner Recht hatte. Die Gestalt bestand offenbar aus behauenen Stein. Dennoch fühlte er eine Art Leben in ihr. Das einzige Auge glühte blutrot.

„Sie lebt“, flüsterte Saedelaere. „Auf eine nicht zu begreifende Art lebt sie.“

„Das bilden Sie sich doch nur ein“, sagte Monkey abschätzig. „Sie werden doch nicht etwa hysterisch, Saedelaere?“

„Glauben Sie wirklich? Sehen Sie sich die Gegenstände auf dem Sockel hier an. Wir kennen ihre Funktion nicht, aber ich sage Ihnen, die Statue wacht über sie. Ich fühle es einfach.“ „Ihre Gefühle könnten täuschen“, sagte der Oxtorner kühl.

„Das ist möglich, aber ich glaube es nicht. Für mich ist dies ein verbotener Raum. Auch das spüre ich. Ich bin sogar überzeugt davon, dass sich kein Cyno getraut hätte, den Saal des Dieners zu betreten höchstens vielleicht Kafetchein, der Oberste Mago.“

„Hmm“, machte Monkey. „Das könnte allerdings erklären, warum die Tür so lange nicht mehr geöffnet wurde.“

Alaska verzichtete auf eine weitere Entgegnung und ging langsam in den Raum hinein. Irgendwie zog ihn die Statue, so abstoßend sie auch wirkte, wie magisch an.

Hier lebte etwas. Es musste ihnen nicht freundlich gegenüberstehen, aber er spürte ebenso wenig Feindseligkeit. Er wusste nur, dass es ein Geheimnis gab, das er versuchen musste zu enträtseln.

Durch das Streitgespräch mit Monkey war die erste Angst verfliegen... Irgendwie fühlte sich Alaska erleichtert. Das Unbehagen im Angesicht der Statue mit dem glühenden Auge war zwar vorhanden, sehr stark sogar.

Aber Saedelaere hätte um nichts in der Welt jetzt umkehren wollen. Kein einziger reagierte in irgendeiner Form darauf. Bis er den letzten erreichte ... Auf seine Berührung hin begann der Würfel sich aufzuhellen, bis auf jeder seiner Seitenflächen ein Bildschirm aufleuchtete.

Wie kam die Statue eines Dieners der Materie in diesen Schwarm? Wer hatte sie geschaffen? Und nach welchem Vorbild?

„Bleiben Sie stehen!“, hörte er von hinten. „Saedelaere, was ist denn plötzlich in Sie gefahren?“

„Forscherdrang“, entgegnete er.

„Eine solche Gelegenheit kommt vielleicht nie mehr wieder.“

„Ich verstehe Sie nicht. Eben noch wollten Sie ...“ „Das war vorhin. Was ist los, Monkey? Bekommen Sie jetzt plötzlich Gefühle von Angst?“ „Ich... natürlich nicht! Ich wundere mich nur über die Umkehrung Ihres Verhaltens.“ „Kommen Sie“, sagte Alaska nur. „Sehen wir uns die Gegenstände auf dem Sockel an.“ Monkey kam näher. Und dann standen beide Männer vor den unbekannten Geräten. Einige waren würfelförmig, andere fast kugelförmig, aber bei keinem konnte erkannt werden, welchem Zweck es diente.

„Wenn jetzt das kobaltblaue Raumschiff in diesem System eintrifft ...“, sagte Monkey.

„Dann wird Alarm gegeben, und wir können immer noch nach oben“, antwortete Alaska. Er fühlte sich selbst wie ausgewechselt.

Vorsichtig berührte er die auf dem Sockel ruhenden Gegenstände. Kein einziger reagierte in irgendeiner Form darauf.

Bis er den letzten erreichte ... Auf seine Berührung hin begann der Würfel sich aufzuhellen, bis auf jeder seiner Seitenflächen ein Bildschirm aufleuchtete.

„Was haben Sie getan, Saedelaere?“, fragte Monkey. „Das weiß ich selbst noch nicht genau“, erwiderte der ehemalige Maskenträger. Die Kummerog-Haut, die sich über seinen Körper verteilt hatte und seit einiger Zeit juckte, bereitete ihm ein stärkeres Unbehagen. An bestimmten Körperstellen begann sie sich leicht zusammenzuziehen. Aber noch bereitete sie ihm keine ernsthaften Schwierigkeiten.

Zögernd nahm Saedelaere den Würfel auf. Er besaß eine Kantenlänge von 15 Zentimetern, und auf jeder Fläche war etwas anderes abgebildet. Hier eine Galaxis, dort ein fledermausartiges Wesen, das Alaska sofort an einen Hypton aus dem Konzil der Sieben erinnerte, dann ein Vertyre, ein Gaswesen, ein symbolisiertes Atomsymbol und schließlich ein Diener der Materie.

Er!

„Legen Sie das Ding weg“, sagte Monkey. „Ich habe keine Lust darauf, dass die Statue am Ende noch zum Leben erweckt wird!“

„Halten Sie das für möglich?“, fragte Alaska.

„Hier ist nichts unmöglich“, antwortete der USO-Chef. „Ich nehme es mit einer ganzen Armee auf, aber nicht mit einem Diener der Materie!“ „In Ordnung“, Alaska legte den Würfel nieder.

Dann ließ er seinen Blick an der Statue hinaufwandern. Diesmal entdeckte er etwas, das ihm bisher verborgen geblieben war.

„Sehen Sie dort, Monkey ...“, sagte er leise, fast andächtig. Der Oxtorner richtete den Blick in die Höhe. Dann sah er auch, was Saedelaere in seinen Bann zog. „Es ist eine Art Schärpe, die über dem Arm des Giganten liegt“, sagte er. „Meinen Sie das?“ „Sie besteht aus einem goldenen Material“, sagte Saedelaere. „Ich habe einen ganz verrückten Verdacht.“

„Dann raus damit!“, verlangte Monkey.

„Ich will erst Gewissheit haben. Stellen Sie sich vor die Statue. Ich werde auf Ihre Schultern klettern. Dann dürfte ich das Ding erreichen. Ich muss es wissen, Monkey. Ich muss!“

„Was müssen Sie wissen?“

„Ob meine Vermutung stimmt.“

Falls ja, wäre das ein unglaublicher Fund, wichtiger als alle Gegenstände hier auf dem Sockel.“

„Na ja“, sagte Monkey trocken. „Versuchen wir es eben.“

Damit stellte er sich knapp vor der Statue des Dieners der Materie auf, mit gespreizten Beinen. Alaska kletterte mühsam an ihm hoch.

Nach einer halben Minute stand er schwankend auf den mächtigen Schultern des Oxtorners. Monkey hielt seine Unterschenkel, sicherte so den hageren Mann ab.

Saedelaeres Fingerspitzen erreichten den „Stoff“, und glitten vorsichtig, fast andächtig darüber hinweg. Und tatsächlich: Der „Stoff“ bestand aus lauter winzigen, quadratischen Elementen. Der Verdacht bestätigte sich. „Was über dem Arm des Dieners der Materie liegt“, sagte er außer Atem zu seinem Gefährten, „ist nichts anderes als ein Anzug der Vernichtung, Monkey. Meine Ahnung hat mich in diesem Fall wirklich nicht getrogen!“

„Ein Anzug der Vernichtung?“, fragte Monkey. „Ich habe davon gehört. Sie haben ihn lange Zeit getragen. Es hatte auch mit den Cynos zu tun und mit den Sieben Mächtigen.“ „Das stimmt. Aber jetzt lassen Sie mich wieder herunter.“

„Sie wollen den Anzug nicht an sich nehmen?“ „Es ist nicht meiner, der existiert nicht mehr. Ich weiß nicht, was geschähe, wenn ich diesen Anzug an mich nähme.“

„Sie werden doch nicht zum Feigling werden!“, tadelte Monkey. „Dann bin ich eben ein Feigling. Würden Sie nun die Freundlichkeit besitzen, mich von Ihren Schultern zu heben?“

Im nächsten Moment gellte der Alarm durch die Kavernen von Eolix. Das blaue Schiff war anscheinend da. 7.

Kafetchin sah die blaue Walze in extremer Vergrößerung auf Eolix zukommen. Sie wirkte irgendwie majestätisch. Er konnte sich ihrem Bann kaum entziehen.

Noch verhielten sich die Besatzungen der 300.000 Vertyren-Schiffe abwartend. Sie warteten auf seinen Befehl.

„Wie nahe willst du das Schiff noch herankommen lassen?“, fragte Draniss Vathriel, der Oberste Yonarik der Vertyren-Flotten.

» Ich will es erst anfunken, bevor ich

der Flotte den Angriffsbefehl gebe.“ Vathriel zog ein missmutiges Gesicht, kommentierte die Aussage aber nicht. Der Oberste Mago gab seinem Cheffunker einen Wink. Sofort leuchtete vor ihm ein Licht auf. Kafetchin sprach in das Sendefeld, das sich vor ihm aufgebaut hatte:

„Hier, spricht Kafetchin, der Oberste Mago des Schwarms Kys Chamei. Ich rufe die Unbekannten in dem kobaltblauen Raumschiff und fordere sie zur Kapitulation auf. Ansonsten ergeht der Angriffsbefehl an unsere Flotte.“

Die Antwort bestand aus einem sonnenhellen weißen Energiestrahle, der auf der Oberfläche von Eolix auftraf und einen ganzen Industriekomplex zum Verglühen brachte.

» Ich habe es gewusst“, sagte Draniss Vathriel. „Und nun?“

„Sie lassen uns keine Wahl mehr“, sagte Kafetchin. Der Oberste Mago blickte nachdenklich auf die Bildschirme.

Dann sprach er ins Sendefeld: „An alle Einheiten der Vertyren-Flotte! Eröffnet das Feuer auf die blaue Walze! Alle Waffensysteme sind erlaubt! Die Walze muss vernichtet werden! Danke und viel Glück!“

Im nächsten Moment verwandelte sich der Weltraum in ein flackerndes, irrlichterndes Etwas. Ein kosmisches Feuerwerk hatte begonnen. Aus einer Halbkugelschale schlossen die Vertyren-Schiffe die blaue Walze ein und feuerten aus allen Rohren auf sie nur um festzustellen, dass die Strahlbahnen durch sie hindurchgingen wie durch eine holografische Projektion.

Keines der Waffensysteme richtete auch nur den geringsten Schaden an. Kafetchin musste hilflos zusehen, wie die blaue Walze durch die Strahlenschauer ungebrems weiter auf Eolix zukam.

„Planetarischen Schutzschirm aufbauen!“, rief der Mago.

Fünf Sekunden später war der ganze Planet Eolix in ein energetisches Schutzfeld gehüllt, das von konventionellen Raumschiffen nicht zu durchdringen war.

Nicht allerdings für die kobaltblaue Walze. Jetzt erst begann sie, ihre Fahrt zu verringern. Neue Hoffnung erfüllte den Obersten Mago des Schwarms. Würde sie vor dem Energieschild stoppen und womöglich umkehren?

Er befahl seinen Schiffen, das ohnehin sinnlose Feuer einzustellen. Atemlos verfolgte er den weiteren Flug der Walze.

„Sie ändert den Kurs nicht“, stellte Draniss Vathriel fest. „Wer immer sie fliegt, denkt nicht daran, von seinen Plänen abzuweichen. Gleich wird die Walze den Schirm erreicht haben, und dann ...“

Der Techno vollendete den Satz nicht, denn in diesem Moment geschah das Unfassbare.

„Das ist nicht möglich!“, rief Kafetchin aus.

Aber er sah es mit eigenen Augen. Die kobaltblaue Walze durchdrang den Energieschild in einem Muster aus allen Regenbogenfarben.

Als sie hindurch war, beruhigte sich der Schirm wieder. Die Walze aber verlor weiter an Fahrt und flog genau auf den Talkessel zu, von wo aus die wichtigsten Funktionen des Schwarms geschaltet wurden.

Die Schiffe der Vertyren bildeten einen Riegel über den Schaltanlagen. Ihre vollständige Machtlosigkeit war offensichtlich.

Genau in dem Augenblick, als die Walze im Talkessel landete, erreichten Alaska Saedelaere und Monkey die Schaltzentrale. Niemand beachtete die zwei Männer.

Und niemand zeigte Erstaunen, als Kafetchin plötzlich vor aller Augen einfach verschwand.

„Ist er teleportiert?“, fragte Monkey.

Alaska Saedelaere schüttelte den Kopf. „Kaum. Soweit ich weiß, verfügen manche Cynos über unzählige uns unbekannte Fähigkeiten. Ich bin sicher, dass Kafetchin in diesen Augenblicken versucht, in das blaue Schiff einzudringen.“

„Ihre Fantasie in Ehren, Saedelaere aber das ist leicht übertrieben.“ „Jedenfalls scheint der Vorgang für die Technos nicht ungewöhnlich zu sein.“

Kaum hatte er ausgesprochen, erschien Kafetchin wieder, so geheimnisvoll, wie er verschwunden war. Diesmal aber lag der Mago am Boden, schreiend und wimmernd, von einer unsichtbaren Gewalt in kaum erträgliche Qualen gestürzt.

Aber er lebte. Wie alle anderen Opfer der unheimlichen Fremden war er nicht getötet worden. Alaska bezweifelte keinen Moment, dass sie es hätten leicht tun können.

„Warum kümmert sich keiner um ihn?“, rief der Terraner. „Der Mago ist sich selbst der beste Heiler“, sagte einer der Cynos. „Wir könnten nichts für ihn tun.“ Alaska winkte wütend ab. Er wollte zu Kafetchin gehen. Monkey hielt ihn am Arm fest. „Der Bursche hat Recht“, sagte er. „Sie sind Cynos. Sie wissen besser Bescheid als wir.“

Und tatsächlich beruhigte sich der Mago vergleichsweise rasch. Sein Gewimmer und seine Schreie erstarben. Mühsam richtete er sich auf.

„Was hast du gesehen?“, fragte Alaska, dessen Neugierde nicht zu bezähmen war.

„Nichts“, krächzte Kafetchin, nachdem er sich in einen Sitz hatte fallen lassen. Seine Worte kamen langsam. „Es war ... wie ein nichts sagendes Muster aus Formen und Farben. Für einen kurzen Augenblick war ich ... in einer anderen Welt ...“

„Du weißt also nicht, ob du in dem Schiff drin warst?“, hakte Alaska nach.

„Ich weiß es nicht. Und ihr? Habt ihr gefunden, wonach ihr suchtet?“

„Wir haben einiges gefunden“, wich Saedelaere einer direkten Antwort aus. „Die Kavernen sind faszinierend.“

Der Terraner war erleichtert darüber, dass Kafetchin ihnen offenbar keinen Vorwurf machte. Er hatte sich schon eine Verteidigung zurechtgelegt.

Jetzt brauchte er sie anscheinend nicht. Ihm war sehr an einem guten Verhältnis zu den Cynos von Kys Chamei gelegen.

Einer der Technos rief etwas und deutete auf den Hauptbildschirm. Alaska und Kafetchin sahen hinüber und erstarrten.

Juffix Dal Monze kam in einer völlig fremden Umgebung zu sich. Noch kreiste alles um ihn. Als der Schwindel nachließ, richtete er sich auf und

stützte sich auf die Hände.

Neben sich sah er Mitglieder seiner Besatzung. Von vorne, vor der Kulisse einer großen, futuristisch aussehenden Stadt, kam ein Gleiter geflogen. Nachdem er gelandet war, sprangen weiß gekleidete humanoide Wesen heraus und kümmerten sich sofort um die Cynos. Dal Monze erhielt eine Injektion in den Arm, die sofort kräftigend wirkte. Das Gleiche geschah mit seinen Leuten.

„Wo sind wir?“, fragte er in der Hoffnung, dass der andere ihn verstand.

„Ihr befindet euch auf Alban, einem Planeten am Kopf des Schwarms Kys Chamei. Macht euch keine Sorgen. Ihr seid nicht die Ersten, die so unvermittelt hier aufgetaucht sind. Bis ihr euch besser fühlt und fliegen könnt, seid ihr unsere Gäste. Könnt ihr euch an das erinnern, was geschehen ist?“

„Ja. Da war ... diese blaue Walze. Als ich versuchte, mit ihr Kontakt aufzunehmen, griff sie uns an. Mein Schiff wurde zweifellos vernichtet, aber ich ... ich meine, wir sind auf wundersame Weise gerettet worden.“ „Ähnliches berichten die anderen auch. Diese blaue Walze ist zweifellos eine große Gefahr für den Schwarm. Sie zerstört, aber sie tötet nicht.“

„Ja“, sagte Juffix Dal Monze. „So sieht es aus ...“

Sie sahen es alle: Kafetchein, die sechs Technos, Alaska Saedelaere und Monkey. Die Schleusen der blauen Walze hatten sich geöffnet, und durch die geschlossenen Reihen der vertyrischen Landtruppen ergossen sich Horden ein Meter zwanzig großer, knochendürrer, verhutzelter Geschöpfe. Zuerst waren es Tausende, dann bald mehr als zehntausend. Die Zwerge wiesen allesamt riesengroße Kinderaugen und flächige, ausdruckslose Gesichter auf. Ihre Haut war ein fahles, stellenweise gelbstichiges Grau.

Kafetchein wählte eine noch stärkere Vergrößerung für einen anderen Schirm. Jetzt konnten die Technos und die Menschen einwandfrei erkennen, wie sehr ein Gesicht dem anderen glich.

„Androiden“, sagte Alaska Saedelaere. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir es bei der Besatzung der blauen Walze mit Androiden zu tun haben. Zwergandroiden eben.“

„Richtig“, sagte Monkey. „Und nicht nur das. Sehen Sie sich die Kerle noch genauer an. Sehen Sie, was ich meine?“

„Sie sind irgendwie ... durchscheinend“, sagte Kafetchein. „Genau wie das Schiff, das mit den Augen und normalen Optiken kaum zu erfassen ist.“ „Zweifellos wollen sie Eolix erobern, deshalb sind sie ausgerechnet und zielsicher hier gelandet“, sagte Draniss Vathriel. „Soll ich den Bodentruppen den Befehl zum Feuern geben, Mago?“ Kafetchein atmete tief ein. „Es muss wohl sein, also gut.“

„Sei nicht voreilig, Kafetchein.“, warnte Alaska. „Denke dran: Diese Wesen haben dich verschont. Ich bin sicher, dass es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, dich zu töten.“

„Schluss jetzt!“, sagte Kafetchein. „Ich gebe den Feuerbefehl.“

Alaska machte einen letzten Versuch, ein mögliches Blutbad zu vermeiden. „Seht genau hin! Jedes der Wesen trägt mit extremer Vorsicht einen vielleicht dreißig Zentimeter hohen und acht Zentimeter durchmessenden Zylinder! Was, wenn das Bomben sind?“

Doch es war schon zu spät. Wie ein lebendiger Strom wälzte sich die Schar der Fremden auf die Bodentruppen zu, ebenfalls Tausende an der Zahl.

Die bis an die Zähne bewaffneten Truppen eröffneten das Feuer auf die Zwerge. Es war nicht zu fassen: Die Impuls-, Thermo-, Desintegrator und anderen Strahlen gingen durch die Wesen hindurch, ebenfalls wie durch holografische Projektionen.

Kein einziger Zwerg fiel, keiner zeigte Wirkung. Sie wehrten sich auch nicht, sondern marschierten weiter mit ihren gläsernen Behältern, die wie vergrößerte Reagenzgläser wirkten. In ihnen schwappte eine geheimnisvollleuchtende blaue Flüssigkeit, in der einige Dutzend weiße Blasen eingeschlossen waren.

Die Fremden marschierten einfach durch die Strahlenschauer hindurch.

Nach fünf Minuten sinnlosen Beschusses befahl Kafetchein, das Feuer einzustellen. Inzwischen hatten die ersten Zwergandroiden die Eingänge in die unterirdischen Anlagen der Cynos erreicht und durchdrangen mühelos die aufgebauten Abwehrrschirme. Die mörderischen, für jeden Menschen absolut tödlichen Energien machten ihnen nichts aus.

Auch die geschlossenen und verriegelten Schotten stellten kein Hindernis für sie dar. Sie traten einfach durch sie hindurch und setzten ihren Weg fort.

Tausende Zwerge ergossen sich in die Kavernen unterhalb des Talkessels. Nichts und niemand konnte sie aufhalten.

Kafetchein, die Technos und die Galaktiker waren hilf- und ratlos. Sie hatten alles versucht, aber nichts gewonnen. Den geheimnisvollen Gegnern war mit konventionellen Mitteln einfach nicht beizukommen.

Und wenn selbst ein Mago gegen sie den Kürzeren zog...

Niemand in der Schaltzentrale sprach ein Wort. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken und Ängsten beschäftigt. Daran änderte sich auch nicht viel, als sich ein Akustikfeld aufbaute und eine helle Stimme in der Sprache der Mächtigen aufklang:

„Dies ist eine Warnung! Sie wird von nun an alle zwei Minuten wiederholt. Das Raumschiff LEUCHTKRAFT ersucht alle Wesen, die sich auf dem Planeten Eolix aufhalten, zum sofortigen Rückzug. Verlasst Eolix, denn die Diener der LEUCHTKRAFT werden den Planeten vernichten!“

„LEUCHTKRAFT“ war das Erste, was Kafetchein über die Hornlippen brachte. „Das dürfte der Name der kobaltblauen Walze sein.“

„Mit Sicherheit“, bestätigte Alaska. „Und die Diener der LEUCHTKRAFT sind die Zwergandroiden mit ihren Zylindern.“

Kaum hatte der Terraner ausgesprochen, als von den entferntesten Stellen des Planeten die Meldung kam, Zwerge mit gläsernen Zylindern seien wie aus dem Nichts aufgetaucht. „Fiktivtransmitter“, sagte Saedelaere. „Jetzt bin ich ganz sicher.“

„Hier!“ Kafetchein zeigte auf den Hauptbildschirm. „Dort sind sie.“

Der Schirm zeigte einen Raum, der Alaska und Monkey unbekannt war, in welchem soeben ein Zwergandroide materialisierte. Vorsichtig stellte das Wesen seinen Zylinder in der Mitte des Raumes ab und nahm einige Handgriffe an ihm vor. Dann verschwand es so, wie es gekommen war: in der Art eines Teleporters.

„Habt ihr Psi-Spürer?“, fragte Monkey nüchtern.

„Natürlich“, antwortete der Mago. Seine rote Kopfhaut schimmerte in einem bläulichen Unterton, als wolle dies seine unterdrückte Wut ausdrücken.

„Und was zeigen diese Spürgeräte an?“ „Nichts. Egal was es ist, es handelt sich nicht um Teleportation.“ „Und wie bist du vorhin verschwunden und wieder zurückgekehrt?“, Kafetchein sah den Oxtorner aus seinen kleinen, geschlitzten Echsenaugen an. Nach kurzer Überlegung machte er eine abwehrende Geste.

„Wir Cynos haben sicher auch euch die Intelligenz gebracht aber nicht, um euch Jahrzehntausende später Rede und Antwort stehen zu müssen. Gebt euch mit dem zufrieden, was ihr seht und miterleben dürft.“

„Ist schon gut“, sagte Alaska und stellte sich zwischen die beiden.

Das war der Moment, in dem ein Zwergandroide in der Schaltzentrale erschien. Er stellte seinen Glaszylinder mitten unter den Anwesenden ab und vollführte die bekannten Handgriffe.

„Ich muss euch warnen“, sagte er. „Kommt nicht auf den Gedanken und berührt den Zylinder. Ihr würdet sterben, was wir nicht wollen. Nehmt unsere Warnung ernst und flieht, solange noch Zeit ist.“

Dann verschwand der Zwerg, bevor irgendjemand reagieren konnte.

„Wir müssen den Zylinder untersuchen, trotz der Warnung“, sagte Kafetchein. „Holt Röntgengeräte herbei, Psi-Spürer und alle anderen Messgeräte, die uns zur Verfügung stehen. Es

wäre doch gelacht, wenn wir diesem Ding nicht auf die Schliche kämen.“ „Es ist bestimmt auf diesem Planeten schon versucht worden“, wandte Jaélvra Rom Othraun ein.

„Das mag sein. Aber ich verlasse mich nicht darauf.“

Eine Minute später waren die Spezialisten mit den angeforderten Geräten da. Alaska Saedelaere bekam eine Gänsehaut unter der sich weiter zusammenziehenden Kummerog-Haut.

Der Terraner zwang sich zum Schweigen. Auch Monkey schien den Atem anzuhalten, als die Cynos ihre Messgeräte auf den Zylinder richteten. Beide hatten das Gefühl, dass gleich eine Bombe gezündet würde.

Alle zwei Minuten erfolgte die Warnung des „Dieners der LEUCHTKRAFT“. Am Schluss wurde sie modifiziert. Sie kündigte an, dass der Planet Eolix in einer Viertelstunde vernichtet werden sollte.

„Nichts-“, sagte einer der Technos an den Messgeräten. „Es ist unmöglich, die Zylindergefäße zu untersuchen. Ihnen haftet dieselbe halbmaterielle Charakteristik an wie den Zwergandroiden und der Walze.“

„Es sind Minen“, sagte Alaska Saedelaere überzeugt. „Mit ihrer Hilfe soll die Vernichtung des Planeten Eolix vollzogen werden.“

„Das wäre die größte aller Katastrophen!“, rief Kafetchin aus, dem erst jetzt wirklich klar zu werden schien, worum es eigentlich ging. „Kys Chamei ohne Eolix das ist undenkbar!“

Die Technos und der Mago zogen sich vorsichtig von der „Mine“ zurück. Die letzte Warnung der Zwergandroiden war in ihren Köpfen. Sie

glaubten daran, dass die Fremden ihre Drohung wahr machen würden. Deshalb fällt Kafetchin schweren Herzens seine Entscheidung: „Wir werden Eolix verlassen. Wir haben keine Chance. Der ganze Planet ist vermint und verseucht. Ich kann nicht das Leben von vielen tausend Cynos und Vertyren aufs Spiel setzen.“

„Die Fremden haben noch nie jemanden getötet“, rief ihm Alaska in Erinnerung. „Warum sollte sich das jetzt ändern?“

„Ich kann nicht darauf bauen“, entgegnete der Oberste Mago. „Breena, leite bitte alles Nötige für eine Massenevakuierung ein.“

„Ich werde unsere Schiffe zur Landung auffordern, damit sie die Bodentruppen und das Bodenpersonal aufnehmen können“, versetzte Breena Rim Vandaer. „Die meisten können sich über mobile Transmitter absetzen.“

Die Minuten verrannen. Die ersten Schiffe der Kriegsflotte landeten, ein Teil davon im Talkessel, die meisten aber an anderen Orten von Eolix, wo, sich Bedienungsmannschaften und Zivilpersonen befanden und auf ihren Abtransport warteten. Andere Mannschaften verschwanden in Transmittern, manche mit ihren persönlichen Habseligkeiten.

Alles lief ab wie hundertmal geübt, eine perfekte Maschinerie. Zwei Minuten vor Ablauf der Frist waren die ersten tausend Raumschiffe schon wieder im All, mit zahllosen Cynos an Bord.

„Es ist Zeit für uns“, sagte Kafetchin. „Gehen wir an die Oberfläche.“ Er trieb die Technos an. Als sie durch die Tür waren, blieb der Mago stehen und sah sich nach Alaska Saedelaere und Monkey um. Er fand die beiden Besucher aus der Milchstraße nicht mehr.

8.

Alaska Saedelaere wusste in diesen Augenblicken nicht, was ihn trieb, als er die Schaltzentrale heimlich verließ. Spontan nahm er den Weg, den er und Monkey schon einmal gegangen waren: tiefer in die Kavernen hinein.

Die Cynos hatten genug mit sich zu tun, um sein Verschwinden zu bemerken. Nur einer folgte ihm: Monkey.

Der Oxtorner holte ihn schnell ein. An einer Abzweigung griff er nach seinem Arm.

„Was soll das, Saedelaere?“, fragte er in barschem Tonfall. »_ Wir müssen hier raus, bevor der ganze Laden hochgeht.“

„Noch nicht“, sagte Alaska und versuchte die Hand des Oxtorners abzustreifen. „Ich glaube nicht, dass wir in akuter Lebensgefahr schweben.“

„Das können Sie nicht wissen! In zwei oder drei Minuten werden die Minen gezündet. Dann ist es für uns alle zu spät. Kommen Sie, oder ich muss Gewalt anwenden.“ „Nein!“, sagte Alaska. „Ich bleibe hier. Ich weiß, ich werde überleben.“ „Und woher wollen Sie das wissen?“

Intuition?“, „Vielleicht. Ich weiß, dass ich noch eine Aufgabe erfüllen muss. Entweder helfen Sie mir dabei, oder Sie verschwinden und lassen mich gehen.“

„Eine Aufgabe? Wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Ich weiß es einfach.“

Monkeys Backenmuskeln spannten sich, während er Alaskas Arm losließ. Dann aber stieß er die Luft aus und nickte.

„Sie wollen es nicht anders, Saedelaere. Ich bringe mich in Sicherheit. Viel Glück bei Ihrer Aufgabe.“

Damit drehte er sich um und lief zurück.

Monkey erreichte die Schaltzentrale in dem Augenblick, als der transparente Zylinder brach und die blasengefüllte Flüssigkeit austrat. Mit einem weiten Satz sprang der Oxtorner über die Flüssigkeit.

Im Ausgang blieb er stehen und sah, wie sich die Flüssigkeit verflüchtigte und in feinen blauen Nebeln über den Boden kroch. Es zischte, als sich dieser überall aufzulösen begann.

Häher treibende Schwaden erreichten die Wände mit ihren Schaltbänken und lösten auch diese auf. Nichts war vor ihnen sicher. Das blaue Gas oder was immer es war fraß alles. Und so geschah es in diesem Augenblick wahrscheinlich überall auf dem Planeten.

Das Ganze wurde von einem kribbelnden Effekt begleitet, der für Monkey deutlich spürbar war. Es war kaum zu ertragen.

Der Oxtorner hatte nur noch den einen Gedanken: Flucht!

Er rannte hinaus, einen kurzen Gang entlang, bis zu einem aufwärts gepolten Antigravschacht. Monkey warf sich hinein. Der Schacht trug ihn bis an die Oberfläche.

Als er ihn verließ, stand er im Talkessel. Über sich sah er die blaue Walze und ein letztes Cyno-Schiff die Schwarmfähre CATOO.

Er schrie, um auf sich aufmerksam zu machen, und tatsächlich hatte er Glück: Kein anderer als Kafetchin hörte und sah ihn. Der Mago stand auf einer Rampe, wurde per Traktorstrahl ins Schiff gezogen und winkte ihm zu. Monkey mobilisierte die letzten Kräfte und hechtete die Rampe hoch.

Als er Kafetchin erreichte, fragte dieser nach Alaska Saedelaere.

„Er ist stur“, sagte der Oxtorner. „Ich hätte ihn mitschleppen sollen. Aber dafür hätte er mich sein ganzes Leben lang gehasst. Und ...“ Monkey hielt inne.

„Es ist sein freier Wille“, sagte er dann. „Ich habe kein Recht, ihm seine Entscheidung abzunehmen und seinen Willen abzulehnen.“

„Ich verstehe“, sagte der Mago. „Dann komm wenigstens du mit an Bord. Wir fliegen gleich ab.“

In diesem Augenblick begann sich der Boden des Talkessels an verschiedenen Stellen aufzulösen. Tiefe Krater entstanden, aus denen blaue Nebel stiegen. Sofort war das unerträgliche Kribbeln wieder da.

„Schnell ins Schiff!“, rief Kafetchin. Der Mago brauchte es nicht zweimal zu sagen.

Hinter ihnen schloss sich das Schleussenschott. Bevor die blauen Nebel sie erreichten, war die Schwarmfähre gestartet und auf dem Weg ins All nur weg von Eolix und dem Grauen, das den wichtigen Schaltplaneten erfasst hatte.

Alaska war wie vor den Kopf geschlagen. Er gestand sich ein, dass er es nie für möglich gehalten hatte, dass Monkey ihn wirklich verließ.

Jetzt war er allein, auf eine bestimmte Art und Weise frei. Er marschierte weiter, seinem Instinkt folgend. Er wagte nicht, seinen wahren Willen an die Oberfläche des Bewusstseins treiben zu lassen. Unterbewusst war Saedelaere klar, was er zu tun hatte, er wollte es nur nicht vor sich selbst eingestehen.

Es ging tiefer hinab, noch weiter in die Gänge hinein. Das Einzige, was Alaska gen au sagen konnte, war, dass dies der Weg war, den er mit Monkey zusammen schon einmal genommen hatte.

Alaska Saedelaere hatte keine Ahnung von dem, was sich in diesen Momenten auf der Oberfläche des Planeten abspielte, wusste nichts von dem, was nur mit einem Atomfeuer vergleichbar war. Er sah es erst, als er einen offen stehenden Kontrollraum zu seiner Linken betrat und auf die aktivierten Bildschirme blickte.

„Oh, mein Gott!“, entfuhr es ihm. Die gesamte Oberfläche des Planeten befand sich in Auflösung. Überall war blauer Dunst.

Es kam zu Explosionen. Riesige Stichflammen schossen von den Industriekomplexen in den Himmel. Im Talkessel über den Kavernen stand nur noch die blaue Walze, kein Vertyren-Schiff mehr. Hatte Monkey es bis zu einem der gelandeten Raumer geschafft?
 Auf jeden Fall war die Auflösung noch nicht bis in die Unterwelt vorgedrungen. Alaska klammerte sich an die Hoffnung, dass das vorerst so blieb. Zwischen ihm und der Oberfläche lagen zahlreiche Stockwerke.
 Der Terraner verließ den Kontrollraum und lief weiter. Natürlich begegnete ihm jetzt kein Vertyre mehr.
 Er war höchstwahrscheinlich das letzte intelligente Wesen auf ganz Eolix.
 Aber es zog ihn tiefer, wie magnetisch. Er folgte weiter seinen Instinkten, bis ihm mit einem Schlag klar wurde, wo sein Ziel lag.
 Die Halle des Dieners der Materie! Jetzt erkannte Saedelaere, dass er sich das hätte denken können. Der Zyklop, vor allem aber der Anzug der Vernichtung! Der Gedanke daran hatte ihn nie wirklich losgelassen.
 Der Terraner wusste: Er musste diesen Anzug tragen. Er musste ihn besitzen. Wer sonst sollte das tun?
 Alaska erreichte mit traumwandlerischer Sicherheit die Halle, in dem die riesige Statue stand. Zu seiner grenzenlosen Erleichterung hing der Anzug immer noch über dem Arm des Standbilds. Er ging darauf zu und blieb vor ihm stehen.
 Der Anzug der Vernichtung hing unerreichbar hoch für ihn. Er überlegte verzweifelt, wie es ihm gelingen sollte, ihn von dort oben herunterzuholen. Dann kam ihm der rettende Einfall.
 Haut, dachte er. Löse dich von mir und hole den Anzug!
 Sein Symbiont gehorchte augenblicklich. Der Druck auf Saedelaeres Haut, den er sich nicht erklären konnte, ließ sofort nach.
 Die Haut verließ ihren Wirt und begann, an der Statue hinaufzukriechen. Alaska sah ihr nach. Er wusste, dass sie zu ihm zurückkehren musste, denn nur er konnte sie ernähren. Über alle Körperöffnungen entzog sie ihm Nahrung.
 Alaska fiel ein, dass er kaum noch über Nahrungskonzentrate verfügte. Bald war diese Quelle erloschen.

Zehn Minuten lang konnte die Haut von ihm getrennt leben. Sie schaffte es in der Hälfte der Zeit. Als sie zurückkehrte und sich wieder um seinen Nacken legte, brachte sie Alaska den unendlich wertvollen Anzug der Vernichtung mit.
 „Aber der Anzug ist mir ... viel zu klein“, sagte Saedelaere stockend.
 Das war nur der erste Eindruck. Als er versuchte, den Anzug anzulegen, stellte er fest, dass sich der „Stoff“ des Anzugs der Vernichtung an seinen Körper wie angegossen schmiegte.
 Alaska Saedelaere spürte im ersten Augenblick gar nichts. Und doch war da etwas. Eine verborgene, geheimnisvolle Energie ...
 Es war das erste Mal seit mehr als 1300 Jahren, dass er wieder einen Anzug der Vernichtung trug. Den Anzug des Cynos Schmitt hatte er im Jahr 3581 an Callibso übergeben.
 Plötzlich brach die Decke auf. Unter heftigen Blitzen drang das blaue Gas in die Halle ein. Was sie erreichte, löste sich einfach auf. Das galt auch für die Kopf- und Brustteile des Dieners der Materie. Sie zerplatzten unter schauerlichen Lichteffekten.
 Alaska Saedelaere floh, geschützt durch den Anzug der Vernichtung. Die Haut hatte sich um seinen Hals zusammengezogen. Die Gänge um die Halle der Statue befanden sich ebenfalls in Auflösung.
 Saedelaere musste noch tiefer hinab, noch tiefer in die Kavernen. Und er wusste jetzt, dass ihm keine Flucht nach oben mehr blieb. Es war vorbei. Er war abgeschnitten vom übrigen Universum.

Der Antigravschacht, den Saedelaere zusammen mit Monkey schon einmal benutzt hatte, trug ihn eine Reihe von Etagen nach unten. Als er ihn verließ, befand er sich in einem Schaltraum ähnlich dem, von wo aus Kafetchin mit seinen Cynos agiert hatte. Nur war dieser hier kleiner und jetzt natürlich verlassen.
 Das heißt es war Alaskas erster Eindruck. Denn plötzlich registrierte er aus den Augenwinkeln heraus eine Bewegung.
 Er warf sich instinktiv auf den Boden. Ein Energiestrahler fuhr über ihn hinweg und setzte eine Apparatur in Brand. Sofort erschienen Löschroboter. Saedelaere hörte einen spitzen Wutschrei. Dann stürzte sich ein Schatten auf ihn und versuchte, ihn am Hals zu packen.
 Alaska drehte sich um, so dass er auf dem Rücken lag. Er sah in das „Gesicht“ eines Reptils, eines Vertyren.
 Und ich dachte, ich sei der Einzige, der noch hier unten unterwegs ist, dachte er in Angst und Wut.
 Der Schwarmbewohner drückte ihm die kräftigen Finger in die Kehle. Alaska rang nach Luft, aber mehr als ein klägliches Schnappen kam dabei nicht heraus.
 Vor seinen Augen flimmerte es. Er wollte dem Vertyren zurufen, dass er ein Freund war, aber selbst das brachte er nicht mehr zustande. Er konzentrierte sich und gab alle Kraft in die Beine, die er anzog, soweit er konnte. Endlich brachte er die Füße unter den Leib des auf ihm liegenden Gegners und stieß ihn mit einer immensen Kraftanstrengung von sich.
 Der Vertyre flog durch den halben Raum und verlor dabei seine Waffe.

Alaska holte tief Luft und richtete sich auf.
 Auch sein Gegner stemmte sich in die Höhe, aber Alaska erreichte den Strahler als Erster. Schwankend stand er vor dem Vertyren und richtete den kurzen Lauf auf ihn.
 „Steh auf“, sagte er. „Ich will dir nichts tun. Ich bin euer Freund.“ „Das glaube ich nicht“, sagte der Vertyre. „Du gehörst zu den Fremden aus der blauen Walze.“ „Was?“, fragte Alaska ungläubig. „Hast du sie denn nicht aussteigen sehen? Dann müsstest du wissen, dass sie völlig anders aussehen als ich. Wie ist übrigens dein Name?“
 „Klanizz. Und du gehörst doch zu ihnen, meinewegen zu einem Hilfsvolk.“
 „Ich bin mit einem Partner und Kafetchin hierher gekommen, eurem Obersten Mago“, klärte Alaska ihn auf.
 „Und warum bist du dann nicht mit ihnen geflohen?“, wollte der misstrauische Vertyre wissen. „Sie sind doch geflohen, oder?“
 „Ich nehme es an. Warum bist du noch hier?“, < Klanizz setzte sich vor ein Kontrollpult. Sein Blick war in unbekannte Fernen gerichtet. „Es ist gleich, ob ich hier und jetzt sterbe oder in wenigen Tagen an einem anderen Ort. Denn wenn die Fremden so weitermachen, und das werden sie, erlischt der Schmiegschirm, und der Schwarm Kys Chamei bricht auseinander. Ich bin auf Eolix geboren, und ich will auf Eolix bestattet werden. Ich habe bereits Roboter entsprechend programmiert.“
 Alaska Saedelaere schüttelte heftig den Kopf.
 „In wenigen Stunden wird es keinen Planeten Eolix mehr geben“, sagte er. „Sieh auf die Bildschirme. Es gibt keine Oberfläche mehr, und die blauen Nebel, das Nichts, fressen sich immer tiefer in die Planetenkruste hinein. Bald werden sie uns hier erreicht haben.“
 „Gibst du mir meinen Strahler wieder?“, fragte Klanizz. „Wenn du mir versprichst, nicht auf mich zu schießen ...“ „Ich werde nicht auf dich schießen“, sagte der Vertyre. Alaska bemerkte die seltsame Betonung des Satzes nicht. Er reichte dem Vertyren die Waffe. „Als Zeichen meines Vertrauens“, sagte er und lächelte. Im nächsten Moment schrie er bereits auf. „Nein! Tu das nicht!“ Doch es war bereits zu spät. Klanizz hatte die Waffe gegen seine Schläfe gerichtet und drückte ab. Er war auf der Stelle tot.
 „Du verdammter Narr!“, rief Saedelaere in hilfloser Wut aus.
 Aber hatte der Vertyre nicht konsequent gehandelt? Er hatte sein Leben um Minuten, vielleicht eine Stunde verkürzt. Der Tod war ihm sicher gewesen.
 Allerdings, verwandelte er sich nicht in einen Obelisk. Also war der Vertyre kein Cyno gewesen, wie Alaska es für möglich gehalten hatte. Aber was machte das schon aus? Er war tot vielleicht das erste Opfer der Zwergandroiden.
 Und sie waren noch nicht einmal dafür verantwortlich. Die Vertyren hätte mit den anderen fliehen können.
 Und er selbst, Alaska? Was war mit ihm? Auch er hatte die Flucht abgelehnt, wenngleich aus anderen Gründen.
 Monkey fehlte ihm geradezu. Der Terraner musste es sich selbst gegenüber zugeben.

Sosehr er die Art und Weise des Oxtorners verurteilte, an Dinge heranzugehen, so sehr musste er sich eingestehen, dass sie beide einander brauchten. Vielleicht hätte Monkey jetzt einen Ausweg gesehen.

Alaska schüttelte die Lethargie ab. Er musste einen Weg nach oben finden, um zu sehen, wie weit die Auflösung des Planeten schon fortgeschritten war. Und vielleicht schützte ihn der Anzug der Vernichtung ja vor dem Nichts.

Mit einem letzten Blick auf den toten Vertyren machte sich der Terraner auf den Weg.

9.

Alaska Saedelaere kam nicht weit. Der Terraner hatte keine Ahnung, wie der Antigravschacht umgepolt werden konnte. Jedenfalls fand er keine Schaltanlagen, die danach aussahen, die Umpolung bewirken zu können. Alaska musste hinaus auf die Gänge und nach Treppen oder Rampen suchen.

Der Aktivatorträger nahm den erstbesten Weg aus dem Schaltraum hinaus. Der Gang war matt erleuchtet und erfüllte Saedelaeres Hoffnungen: Er führte direkt auf eine Treppe zu, die den Boden durchbrach und nach oben und unten führte. Es war eine Wendeltreppe in einem Schacht, vermutlich für Energieausfälle geschaffen.

Alaska fühlte, wie sich die Haut vom Hals aus über den restlichen Körper ausbreitete, direkt unter dem Anzug der Vernichtung. Sie hatte Hunger, aber er konnte ihr im Moment nichts geben außer seinen eigenen Reserven.

Wenn ihn die Haut auf Dauer anzapfte, konnte sie ihn theoretisch töten aber war es nicht egal, auf welche Weise er umkam? Er versuchte vergeblich, diese fatalistischen Gedanken zu verdrängen.

Solange ich lebe, muss ich Hoffnung haben, redete er sich ein.

Er erreichte die Treppe und stieg an ihr hinauf. Drei, vier Etagen schaffte er unangefochten. Dann war sein Weg zu Ende.

Zuerst spürte er das bekannte Kribbeln und den Zwang zur Flucht. Dann löste sich über ihm die Decke dieses Stockwerks auf, und blaue Schwaden drangen nach unten. Alaska konnte durch sie hindurch den Himmel von Eolix sehen. Über ihm war wirklich nichts mehr.

Er hatte das Gefühl, ersticken zu müssen, und rannte die Stufen wieder hinab. Die Haut beengte ihn. Einmal, auf einer Zwischenetage, stolperte und fiel er. Die Haut reagierte mit einem mentalen Schmerzensschrei.

Alaska richtete sich auf. Auch ihm taten die Knochen weh, aber er konnte es sich nicht leisten, sich hinzusetzen und auszuruhen. Der blaue Tod war ihm auf den Fersen. Wie weit konnte er noch fliehen?

Alaska verzweifelte. Der Anzug der Vernichtung schmiegte sich zwar um ihn und die Haut, aber er hatte sich noch nicht einmal bewährt. Saedelaere spürte nichts von der Macht, die ein solches Instrument besaß. Anscheinend konnte ihn der Anzug nicht vor der Auflösung schützen.

Oder doch?

Saedelaere hörte ferne Explosionen. Schweiß rann ihm von der Stirn. War das alles gewesen?

War er nur zurückgeblieben, um ein wertloses Kleidungsstück an sich zu bringen, das ihm nicht half? Er hatte Energien gespürt, als er es anlegte. Aber mehr nicht.

„Ich hätte auf ... Monkey hören sollen“, keuchte er. „Ich war ein solcher Narr!“ Zwei Minuten später war er anderer Meinung. Direkt vor ihm, mitten auf dem Gang, materialisierte einer der Zwergandroiden.

Alaska überlegte nicht lange, sondern handelte instinktiv. Langes Nachdenken hätte ihn zu dem Schluss gebracht, dass es bisher noch nie gelungen war, ein solches Wesen zu halten oder zu binden, geschweige denn mit Paralyse- und anderen Schüssen zu beeindrucken.

So aber lief er die wenigen Schritte bis zu dem Zwerg, der sich anscheinend nicht von dem Schock erholt hatte, hier unten einen Lebenden vorzufinden.

Alaska griff zu und erwischte den Ärmel des Wesens. Der Zwerg kreischte auf und versuchte, sich loszureißen.

Saedelaeres Griff hielt. Er rutschte nicht durch das halb materielle Geschöpf durch. Alaska spürte, dass der Anzug der Vernichtung mit der halb-materiellen Struktur des Androiden reagierte.

Alaska hielt den Ärmel des Wesens fest in der Hand. Er dachte gar nicht daran, ihn wieder loszulassen. Er war dem Zwerg an Körperkräften trotz seiner Schwächung hoch überlegen.

Der Zwergandroide kreischte wie am Spieß und zappelte wild. Mit der freien Hand, zur Faust geballt, schlug er auf Saedelaere ein.

Alaska schlug nicht zurück. Sollte der Zwerg seine Kräfte vergeuden ihm konnte es nur recht sein.

Wann kam das Nichts? Wann gelang ihm die Flucht.

Alaska ließ nicht los. Das Wesen kreischte und sprang ihn an, kratzte und schlug ihm ins Gesicht. Jetzt wurde es dem Terraner allerdings zu bunt.

Er packte den Zwerg mit der freien Hand im Nacken und drückte zu. Sofort erlosch der Widerstand seines Gefangenen. Wie apathisch hing er in seinem Griff.

„So ist es besser“, sagte Saedelaere.

»Kannst du mich verstehen?“ „Du bist mein Feind“, kam die Antwort akzentfrei in der Sprache der Mächtigen. „Ich bin nicht dein Feind“, sagte

Alaska. „Ich wollte dir nicht wehtun. Wir alle wollen euch nichts Böses. Ihr seid es, die Welten zerstören und den Schwarm Kys Chamei sabotieren.

Warum? Was ist das Motiv eurer Angriffe?“

Der Zwergandroide war vor Schock praktisch willenlos, aber er antwortete nicht. Alaska musste noch einmal den Nackengriff ansetzen, bevor er reagierte.

„Hör damit auf!“, schrie er. „Ich sage es ja!“ „Ich höre“, gab Saedelaere kühl zurück. Das Wesen atmete röchelnd. „Der Schwarm Kys Chamei soll abgeschaltet werden“, stieß es in blinder Panik hervor.

Alaskas Nackengriff war anscheinend nicht nur schmerzhaft, sondern lähmte auch gewisse Bewegungszentren des Betroffenen.

„Abgeschaltet?“, fragte Alaska entsetzt. „Ein ganzer Schwarm, der vielen Völkern die Intelligenz bringen soll? Wer will das? Wer ist dafür verantwortlich? Rede!“

„Die Abschaltung wird von einer Gesandten der Ordnungsmächte selbst vorgenommen.“ Die Stimme des Zwerges war mittlerweile nur noch ein Wimmern.

„So?“, fragte Alaska. „Und wer ist diese Gesandte?“ „Es ist die Frau Samburi. Mehr weiß ich nicht über sie. Alaska sah ihm in die Augen, die nervös flackerten. Er hatte keinen Zweifel: Der Zwergandroide log nicht. Dazu war seine Panik viel zu groß.

„Weshalb haben die Ordnungsmächte den Cynos nicht einfach befohlen, den Schwarm aufzulösen?“, lautete Saedelaeres nächste Frage.

„Weil die Cynos einem solchen Befehl nicht Folge geleistet hätten“, sagte der Androide.

Alaska verstand. Was er hingegen nicht verstand, formulierte er in seiner letzten Frage: „Was ist der Grund für die Abschaltung?“

Der Zwergandroide wand sich in seinem Griff. Noch einmal begann er zu strampeln und zu treten. Er traf Alaskas Schienbein empfindlich, aber der Terraner dachte auch jetzt nicht daran, ihn loszulassen.

Zum dritten Mal setzte er den Nackengriff an. „Was ist der Grund für die Abschaltung?“, wiederholte er seine Frage.

Die Antwort war ein Schock für ihn. „Das Leben an sich soll nicht länger gefördert werden“, jammerte der Androide. „Es nimmt ohnehin schon überhand ...“

Das Leben an sich nimmt überhand, Alaska brauchte einige Zeit, um den tieferen Sinn dieser Auskunft zu begreifen. Die Kosmokraten wollten das Leben im Universum, das sie stets gefördert hatten, in seiner Ausbreitung stoppen?

Sie wollten tatsächlich ihren eigenen Schwarm abschalten? Das war mehr als zynisch.

Alaska Saedelaere erkannte einen seltsamen Fatalismus in den Augen des Wesens. Er sprach es darauf an.

„Du kannst mich loslassen“, bekam er zur Antwort. „Für uns beide ist es ohnehin zu spät.“

„Unsinn!“, sagte Saedelaere, gegen seine eigene Überzeugung. „Es ist niemals zu spät. Noch leben wir, und ...“ Er sah, wie sich die Augen des Wesens in die Ferne richteten. Ihr Blick brach. Er hob das Wesen auf beide Arme und sprach tröstend zu ihm. Doch es war zu spät.

Der Zwergandroide starb in seinen Armen. Alaska legte ihn sanft auf den Boden und verschloss die großen Kinderaugen.

Sein einziger Gedanke in diesen Momenten war: Das Kunstwesen hat es hinter sich. Und ich?

Jedenfalls hatte sich der Anzug der Vernichtung zum ersten Mal bewährt. Ohne ihn hätte er den Zwergandroiden nicht festhalten können, dessen War Saedelaere sicher.

Der Terraner spürte das Kribbeln, das der Auflösung des Planeten vorausging. Aufatmend löste er sich von der leblosen Gestalt nicht ohne sich zu fragen, ob es an anderen Stellen zu gleichartigen Dramen gekommen war.

Weshalb war der Zwerg eigentlich jetzt und hier aufgetaucht? Wollte er kontrollieren, wie weit die Auflösung fortgeschritten war?

Alaska hetzte zum Antigravlift und ließ sich weiter in die Tiefe tragen. Wo war Endstation? Ab welcher Stelle ging es nicht mehr weiter? Wann war alles für ihn aus?

Es ging tiefer in den Planeten hinein, als er gedacht hatte. Mindestens zehn Kilometer hatte er in der Vertikalen zurückgelegt, und es ging immer noch weiter. Nach schätzungsweise fünfzehn Kilometern verließ er den Schacht wieder.

Niemand begegnete ihm, wie bisher auch. Die einzigen Geräusche waren die der eigenen hallenden Schritte. Es roch säuerlich, wie von schmorendem Plastik. Das Licht flackerte.

Es fiel Alaska schwer, sich zu orientieren. Wie sollte er das in einer vollkommen fremden Umgebung auch?

Plötzlich prallte er auf einen unsichtbaren Schutzschirm, der den Rest der Anlage vor ihm abriegelte. Er versuchte es noch einmal. Jetzt reagierte der Anzug der Vernichtung, diesmal mit dem Schirm.

Eine Strukturlücke bildete sich, und Alaska verlor keine Zeit. Er schlüpfte hindurch und fand sich auf der anderen Seite des Energieschirms wieder. Hinter ihm schloss sich die Lücke.

Alaska, der in die Hocke gesprungen war, richtete sich auf und sah sich um. Das Licht war hier intensiver als vor der Abschirmung. Auch die Luft roch anders. Ihr Geruch erinnerte den ehemaligen Maskenträger an Tiere, an Vieh ...

Vorsichtig ging er weiter. Vielleicht schützte ihn der Energieschirm ja vor den blauen Nebeln und dem Nichts. Es kam darauf an, ob er sich auch über ihm durch die Decken spannte.

Plötzlich hörte er ein grässliches Grunzen. Der „Duft“ war inzwischen zu einem bestialischen Gestank geworden.

Alaska folgte dem Gang weiter. Und dann, nach etwa 25 Metern, sah er hinter einer offenen Tür die Energiegatter mit den bullengroßen Tieren darin nur dass diese Tiere über sechs Beine verfügten und lange Stoßzähne hatten.

Sofort regte sich sein Appetit. Andererseits taten ihm die hilflosen, zum Tod verurteilten Kreaturen Leid. .

Dies musste das Nahrungsreservoir der Cynos sein. Die Tiere wurden gezüchtet, um zu sterben. Die Cynos mochten in der Gestalt der Vertyren wohl sehr gerne tierische Nahrung. So einfach war das.

Alaskas Haut kannte seine Gedanken und sah durch seine Augen. Sie hatte Hunger, und dort war frisches Fleisch. Sofort begann sie damit, sich zusammenzuziehen.

Lass das!, dachte Alaska Saedelaere. Du schnürst mir die Luft ab! Dann töte eines der Tiere und iss von seinem Fleisch!

Wie denn?, fragte Alaska. Etwa roh?

Sieh dich in anderen Räumen um.

Dort wirst du finden, was du brauchst. Du meinst, dies hier unten ist wirklich ein Schlachthof?

Es ist nach deiner und nach meiner Meinung nur logisch.

Der Druck auf Alaska wurde stärker. Der Terraner schnappte nach Luft. Dann führte er sich vor Augen, dass er einem Tier nur einen Gefallen tat, wenn er es tötete. In Kürze würden sie ohnehin sterben.

Ich versuche es, dachte Saedelaere. Augenblicklich ließ der Druck nach. Die Haut gab ihn frei, konnte aber jederzeit wieder angreifen. Der Anzug der Vernichtung vermochte sie nicht daran zu hindern.

Alaska ging zu einigen Türen. Sie ließen sich leicht mechanisch öffnen. Tatsächlich fand er dahinter primitiv anmutende Gegenstände, die zu einem Schlachthof gehörten: große Bottiche, etliche verschiedene Messer, eine Energiefräse, ein Heizfeld mit Behältern darauf, Wasserschläuche, eine große Mikrowelle und etliches mehr. Das war nicht nur ein Schlachthof, es war ebenso eine vollautomatische Küche!

Die wichtigste Entdeckung aber machte er in einem Kühlraum. An Haken hingen drei geschlachtete und ausgenommene Tiere von der Decke. Alaska musste nicht töten. Er brauchte sich nur zu bedienen.

Aber wie viel Zeit hatte er? Wann würden die blauen Nebel die fünfzehn Kilometer überwunden haben, die er zwischen sich und sie gebracht hatte?

Alaska spürte, wie sich die Haut wieder leicht zusammenzuziehen begann. Er verstand die Drohung und ging zurück in den Raum mit den Messern.

Die meisten von ihnen waren Vibratormesser. Alaska nahm sich eines davon und eilte in den Kühlraum zurück.

10.

Das Stück Fleisch, das er sich abgeschnitten hatte, brauchte in der Mikrowelle ganze fünf Minuten. Dann war es durch. Er hatte es sicherheitshalber getestet, aber es war genießbar.

Wobei er als Aktivatorträger ohnehin gegen Gifte ziemlich resistent war.

Alaska nahm das Fleisch heraus und begann zu essen. Erst jetzt wurde er sich dessen so richtig bewusst, welchen Hunger er selbst gehabt hatte.

Und der Tod kam näher, unaufhaltsam. Angesichts dessen war es eine Farce, dass sich Saedelaere die Zeit für eine Mahlzeit nahm eine Hensermahlzeit ...

Als er gesättigt war, stand Alaska auf und fühlte sich gekräftigt. Er musste weiter. Hier hatte er nichts mehr verloren.

gewesen? Oder nur durch eine ihm unbegreifliche Methode für die Ewigkeit konserviert? Falls ja, was hatte sie aufgeweckt? Das Sterben des Planeten? Das anrückende Nichts?

Viele Fragen und keine Antworten. Alaska Saedelaere glaubte nicht, dass er von den Kreaturen eine Auskunft erhalten würde. Noch konnten sie ihre Füße nicht vom Boden lösen, aber es konnte nur Minuten dauern, bis es so weit war. Und dann würden sie ihn jagen.

Er musste sich dazu zwingen, sofort zu fliehen. Fäuste wurden geschüttelt, Mäuler öffneten sich zu grausigen Schreien. Er konnte sich gut vorstellen, was ihm blühte, wenn er in die Gewalt dieser Meute fiel.

Als Saedelaere sah, wie der erste Versteinerte die Füße vom Boden löste und die ersten torkelnden Schritte machte, fiel der Bann von ihm ab. Der Terraner rannte davon, tiefer in den Gang hinein.

Die Treppe hatte auf dieser Etage aufgehört. Dies musste das letzte und unterste Stockwerk sein. Und es gab nur diesen einen Gang. Was das bedeutete, war dem Aktivatorträger nur allzu klar.

Zwei Minuten später hatte er die Gewissheit: Der Gang endete in einer Sackgasse. Es ging nicht mehr weiter weder nach unten noch nach den Seiten und schon gar nicht nach oben.

Von oben kam das Nichts, aus dem Gang hinter ihm war das Geschrei der Untaten zu hören. Es kam näher. Die Versteinerten hatten die Verfolgung aufgenommen.

Es müssen konservierte Cynos sein, dachte er, die noch nicht die Metamorphose zu einem Obelisk ohne Schatten vollzogen haben. Ein weiteres Museum. Nur Cynos vermögen über Jahrtausende hinweg auf diese Weise zu überleben!

Aber irgendwie hatten sie dabei Schaden gelitten. Saedelaere wusste nicht, weshalb, aber in seiner jetzigen Situation war dies auch nicht wichtig. Verweifelt drückte er sich mit dem Rücken gegen die abschließende Wand. Er war gefangen. Es gab nichts, was ihn jetzt retten konnte. Was war zuerst hier die Wesen oder die blauen Schwaden?

Alaska sank zu Boden und legte den Kopf in die Hände. Er dachte an den Zellaktivator in seiner Schulter. Das Gerät konnte ihm jetzt ebenso wenig helfen wie der Anzug der Vernichtung.

Der Anzug war seine letzte Hoffnung. Der Terraner redete sich ein, dass es kein Zufall gewesen sein konnte, dass er ihn gefunden hatte ausgerechnet

er, den der erste Anzug zu einem anderen Menschen gemacht hatte. In jener Zeit hatte er oft geglaubt, diese Einsamkeit nicht mehr ertragen zu können. Dabei war seine jetzige Situation viel schlimmer. Saedelaere wartete auf das Ende. Sein Kampfeswille war erloschen.

*

Monkey war nicht fähig, den Blick von den Bildschirmen zu nehmen. Der Oxtorner beobachtete, wie der Planet sich auflöste, wie sich das Nichts tiefer und tiefer in die Kruste hineinfraß. Von den industriellen Anlagen und Wohnsiedlungsblocks war schon lange nichts mehr zu sehen. Die Schwarmfähre CATOO schwebte einen Kilometer oberhalb der ständig wachsenden Auflösungszone; genau an jener Stelle, wo der Talkessel gewesen war, den es nun auch nicht mehr gab.

„Trauerst du um deinen Freund?“, fragte Kafetchein in Monkeys Gedanken hinein.

„Ich trauere nicht“, entgegnete der Oxtorner barsch. „Ich bedauere seine Sturheit!“

„Dein Freund ist ein seltsamer Mensch“, sagte der Mago. „Er wird seine Gründe gehabt haben, sich für den Tod zu entscheiden.“

Einer der sechs Technos rief etwas. Die Augen aller Anwesenden richteten sich wieder auf die Schirme. Auf dem Hauptbildschirm war die blaue Walze zu sehen, in die in den letzten Stunden die Zwergandroiden zurückgekehrt waren, im Gleitflug über der Zone der Auflösung.

Das Walzenschiff wurde offenbar von Antigravfeldern gehalten. In diesem Augenblick begann es zu steigen und mit hohen Werten zu beschleunigen. Es verließ die Atmosphäre des sterbenden Planeten. Als es den freien Weltraum erreicht hatte, stürzten sich wieder die Vertyren-Raumer darauf. Sie hatten so wenig eine Chance wie beim ersten Mal.

Monkey verstand nicht, weshalb die Zwergandroiden nicht zurückschlugen. Aber sie begnügten sich damit, unangreifbar durch die Reihen der Angreifer zu fliegen, dem Eintauchpunkt in den Hyperraum entgegen.

„Hört auf!“, rief der Oxtorner. „Hört doch endlich auf, eure Munition zu vergeuden! Seht ihr immer noch nicht, dass es keinen, Zweck hat?“

„Er hat Recht“, sagte Kafetchein.

„Lass das Feuer einstellen, Draniss!“ Vathriel gehorchte und gab den Befehl an seine Offiziere weiter.

„Wenn wir wenigstens Funkkontakt zu Saedelaere aufnehmen könnten“, sagte Monkey. „Dann wüssten wir, ob er noch lebt.“

„Wir haben es versucht“, antwortete Kafetchein. „Aber es ist nicht möglich.“

Monkey schwieg. Er beobachtete weiter, wie die Oberfläche von Eolix Stück für Stück, Schicht für Schicht „abgetragen“ und aufgelöst wurde. Überall krochen die blauen Nebel über das bloßgelegte Gestein und fraßen sich tiefer und tiefer in den Planeten.

Humus und Sand gab es schon lange nicht mehr, ebenso wenig wie die Gebäudekomplexe. Das einzig Gute daran war, dass es keine verheerenden Explosionen mehr gab wie vorhin, als die Auflösung die industriellen Anlagen erfasste.

Nein!, dachte Monkey. Nichts ist gut!

Monkey zog sich in die ihm angewiesene Kabine zurück. Auf einem Tisch aus Formenergie standen die Reste der Mahlzeit, die man ihm gebracht hatte. Sein Hunger war bereits gestillt.

Für den Oxtorner stellte sich die Frage, wie er jemals aus diesem bedrohten Schwarm heraus- und wieder in die Milchstraße kam. Kafetcheins Versprechen mochte zwar ehrlich gemeint sein, doch in der Praxis undurchführbar.

Er empfand kein Mitleid im normalen Sinn. Alaska Saedelaere hatte sich für den Todentschieden.

Jetzt war es zu spät. Nach allen Gesetzen der Logik gab es für den Terraner keine Rettung mehr.

„Ruhe in Frieden“, rang sich Monkey eine für ihn gänzlich untypische Sentimentalität ab.

Zuerst tauchten die merkwürdigen Kreaturen auf.

Sie schleppten sich über den Boden des Ganges, eine geisterhafte Armee aus Dutzenden von Wesen, die ihre Versteinierung abgelegt hatten und zu neuem Leben erwacht waren. Ihre Krallen und Schnauzen waren tödliche Waffen.

Alaska hockte in seiner Ecke am Ende des Korridors und barg das Gesicht in den Händen.

Er wollte nichts mehr sehen. Er konnte nicht mehr.

Doch da spürte er, wie Kummerogs Haut sich wieder um ihn zusammenzog zumindest glaubte er es. Fast zu spät erkannte der Terraner, dass es nicht die Haut war, sondern der Anzug der Vernichtung.

Mit dem Anzug konnte er nicht kommunizieren wie mit der Haut, aber das Signal war eindeutig. Es besagte: Steh auf und kämpfe!

Alaska Saedelaere hob den Kopf. Er sah die Meute kommen, humpelnd und kreischend. Wie sollte er ihr ausweichen?

Plötzlich sah er zu seiner Linken ein offenes Schott genau zwischen sich und den Cynos. Noch konnte er es vor Ihnen erreichen wenn er keine weitere Zeit verlor.

Alaska spannte die Muskeln seiner Beine. Dann sprang er mit einem Satz auf und rannte los. Er erreichte das Schott wenige Sekunden vor den unheimlichen Wesen und stürzte sich in den Raum dahinter.

Sofort wirbelte er herum und sah eine Kontaktfläche im Rahmen des Schotts. Er presste seine Hand darauf. Das Schott fuhr zu, ehe der erste Versteinerte seine Schnauze zwischen es und die Fassung stecken konnte.

Alaska ließ sich in einen Sessel fallen und atmete schwer. Erst jetzt sah er sich um. Er befand sich in einem kleinen Schaltraum, war sein erster Eindruck. Dann musste er sich korrigieren. In der Mitte des Raums standen zwei Bogensäulen offensichtlich ein Transmitter!

Auf den Säulen blinkten etwa ein Dutzend farbige Lichter. Bedeutete dies, dass der Transmitter noch intakt war und sogar eine funktionierende Gegenstation existierte?

Alaska berührte einige der farbigen Lichter, sie waren nichts anderes als Sensorfelder. Tatsächlich baute sich zwischen den beiden Säulen ein waberndes Transportfeld auf.

Plötzlich, aber längst erwartet, begann sich die Decke des Transmitterraums aufzulösen. Blaue Schwaden drangen herein.

Das Nichts hatte den ehemaligen Maskenträger eingeholt. Es war da. Und mit ihm das Kribbeln und die Panik; der Impuls zur Flucht.

Alaska blieb keine Wahl. Von außen schlugen die Fäuste der Versteinerten gegen das Schott, von oben drang der Materie auflösende blaue Nebel herein. Er zögerte nicht länger und warf sich in das Transmitterfeld.

Alaska Saedelaere brauchte einige Sekunden, um sich zu orientieren.

Der Lärm war verstummt. Die Kuppeldecke des Raums war noch unverletzt.

Überall standen Pulte, blinkten Lichter, leuchteten aktivierte Bildschirme. Aber die Monitoren zeigten nichts mehr.

Alaska begriff, dass er sich in einem Schaltraum befand, der noch nicht von der Auflösung ergriffen worden war. Vielleicht war das Nichts auf diesem unbekannten Teil des Planeten nicht so weit vorgedrungen wie im Talkessel. Vielleicht steckte diese Anlage, in der er sich nun befand, auch nur tiefer in dem Planeten.

Er war aus dem Transmitterfeld getreten, gebannt von der neuen Umgebung. Das war sein Fehler gewesen, wie er jetzt feststellen musste. Er hätte den Transmitter deaktivieren müssen. Jetzt war es zu spät.

Das Kreischen ließ ihn herumfahren. Einer der Versteinerten trat aus dem Transmitter, dann noch einer.

In seiner Panik tat Alaska Saedelaere das einzig noch Mögliche. Unter den ausgestreckten Armen der beiden Kreaturen tauchte er hindurch, zurück zum Transmitter. Er berührte blitzschnell die Sensorfelder an den Säulen. Gerade noch rechtzeitig erwischte er die richtigen. Das wabernde Transmitterfeld erlosch.

Die beiden Versteinerten, die nun wieder angriffen, waren nunmehr die Letzten, denen die Flucht durch den Transmitter gelungen war. Die anderen wurden von dem blauen Gas aufgelöst.

Er wich den seltsamen Wesen aus und versuchte, in ihren Rücken zu kommen, um sie seinerseits mit Dagor-Griffen zu attackieren. Ein Handkantenschlag, den er gegen die Schulter eines der Wesen führte, ließ ihn vor Schmerzaufheulen. Seine Hand war wie gelähmt. Die Kreaturen

schiene tatsächlich aus Stein zu bestehen.

Nur mit Schnelligkeit und Kraft kam er ihnen nicht bei. Zum Glück waren sie langsam und träge. Immer wieder konnte er ihnen ausweichen und ließ sie ins Leere laufen. Aber das kostete Kraft.

»Hört mir zu!«, rief er in seiner Verzweiflung. »Können wir nicht miteinander reden? Versteht ihr mich?«

Ohrenbetäubendes Kreischen war die Antwort. Es waren wirklich nur noch Kreaturen. Unter anderen Umständen hätte es Alaska brennend interessiert, wie sie dazu geworden, wer und wie sie in ihrem richtigen Leben gewesen waren. Jetzt gab es nur eines: er oder sie!

Eins der Geschöpfe riss einen Stuhl aus der Verankerung und schleuderte ihn auf den Terraner. Alaska wich instinktiv und geschickt aus. Das stählerne Möbelstück krachte in eine Bildschirmgalerie. Stichflammen fuhren aus der Monitorwand und trafen das zweite Wesen.

Es machte ihm nichts aus. Weiter kam es mit ausgestreckten Armen auf Alaska zu.

Saedelaere riss den Stuhl aus der Wand und hielt den Versteinerten damit auf Distanz. Hin und wieder schlug er damit um sich, aber der Gegner steckte jeden Treffer weg, als spüre er nichts. Dann kam auch der andere wieder.

Alaska musste zurückweichen, und plötzlich sah er einen Tisch, den er bisher nicht beachtet hatte. Auf diesem lag ein Energiestrahler!

Wenn er den Strahler erreichte, waren die Karten neu gemischt. Aber zwischen ihm und dem Strahler waren die beiden Kreaturen.

Alaska dachte fieberhaft nach. Dann folgte er einem blitzschnell ausgearbeiteten Plan.

Er machte auf dem Absatz kehrt, schleuderte den Stuhl gegen seine Gegner und lief in Richtung eines Schotts. Bevor er es erreichte, wirbelte er herum und tauchte abermals unter den Armen der Wesen hinweg, die ihn in der Annahme verfolgten, er wolle das Schott öffnen und einfach fliehen.

Alaska kam an ihnen vorbei. Der Strahler war zum Greifen nahe.

Der Terraner erreichte das Pult, riss die Waffe an sich und schoss. Er achtete nicht darauf, auf welchen Modus sie eingestellt war.

Alaska feuerte. Ein sonnenheller Energiestrahler fuhr in die Brust des ersten Angreifers.

Das Wesen warf die Arme in die Luft und kreischte schrill. Aber es lebte noch.

Der Terraner ließ den Strahl kreuz und quer über die Brust des seltsamen Wesens wandern. Die Energie fraß sich in den steinernen Leib hinein. Es schwankte, torkelte. Dann brach es in die Knie und sank zu Boden.

„Einer!“, rief Saedelaere. „Und jetzt zu ...“

Der Terraner konnte nicht ausprechen. Die zweite Kreatur war heran und griff nach der Hand mit der Waffe. Alaska nahm den Finger nicht vom Auslöser.

Der Strahl traf das Wesen mitten im Gesicht. Ein letztes Kreischen dann sackte auch dieser Gegner in sich zusammen.

Alaska machte einen Satz zurück.

Noch traute er dem Frieden nicht. Aber dann begannen sich die beiden Geschöpfe vor seinen Augen in Obelisk zu verwandeln, die keinen Schatten warfen.

Das war der endgültige Beweis: Die Wesen waren unwiderruflich tot, und sie waren Cynos gewesen, keine Vertyren, in deren Gestalt sie aufgetreten waren.

Alaska Saedelaere ließ sich in einen Sitz fallen und atmete tief durch. Er warf einen nachdenklichen Blick auf die Waffe in seiner Hand. Würde er sie noch brauchen?

Die Erfahrung der letzten Minuten warnte ihn. Hätte er den Strahler des toten Vertyren an sich genommen, wäre ihm zumindest dieser letzte Kampf erspart geblieben.

Wo blieb das Nichts? Warum hatte die Auflösung diesen Raum noch nicht erreicht?

Alaska schielte nach dem Schott. In diesem Raum war er gefangen, aber wenn es ihm gelang, das Schott zu öffnen, dann konnte er sich vielleicht ein besseres Bild von seinem jetzigen Standort machen. Es war seine einzige Chance, solange die Bildschirme leer blieben.

Eine Chance?

Allein der Gedanke daran war reiner Sarkasmus. Er befand sich vielleicht auf einer Insel im alles verschlingenden Nichts.

Alaska Saedelaere brauchte geschlagene fünf Minuten, um das Schott zu öffnen. Fünf Minuten, von denen jede Sekunde das Ende bringen konnte.

Der Terraner zwang sich dazu,

nicht daran zu denken. Er musste vorwärts blicken nicht zurück und vor allem nicht nach oben. Wenn das Nichts kam, würde er es durch das Kribbeln spüren.

Saedelaere trat auf einen Korridor hinaus. Weit und breit war von Auflösung noch nichts zu sehen.

Ein phantastischer, aus der Verzweiflung geborener Gedanke kam ihm: Konnte es sein, dass das Vordringen der seltsamen Auflösung aufgehört hatte? Dass die blauen Nebel sozusagen „gesättigt“ waren?

„Er ging den Gang entlang, vorsichtig und langsam. In jeden offenen Raum schaute er hinein. Erwartungsgemäß fand er hier niemanden mehr vor.“

Eine Erinnerung wurde in ihm wach. Er hatte einmal geglaubt, der letzte Mensch der Erde zu sein. Das war, bevor er die Terra-Patrouille gegründet hatte. So ähnlich kam er sich jetzt vor.

Wo waren Monkey und die Cynos jetzt? Befanden sie sich noch in diesem System?

Mehrfach hatte er versucht, sie anzufunken, aber keine Verbindung erhalten. Saedelaere war allein. Wenn dies das Ende sein sollte, passte es zu seinem Leben.

Er war immer allein gewesen, auch wenn tausend Menschen um ihn herum waren. Allein bis auf Kytoma. Sie hatte ihn verstanden.

Der Gang schien kein Ende nehmen zu wollen. Vielleicht reichte er bis zum Talkessel, zum ehemaligen Talkessel.

Plötzlich härte er schwere metallisch klingende Schritte. Instinktiv huschte er durch ein offenes Schott in einen leeren Raum und lugte um die

Ecke. Und er sah, dass er gerade noch rechtzeitig von dem Korridor verschwunden war.

Ein Trupp Kampfroboter, den frühen arkonidischen und terranischen Typen nicht unähnlich, kam um eine Ecke und marschierte auf seinen Standort zu. Sie hatten fast Menschengestalt und ähnelten in nichts den modernen terranischen Schweberobotern vom TARA-Typ.

Alaska konnte allerdings noch nichts über ihre Bewaffnung sagen. Darauf wollte er auch lieber verzichten.

Das Ziel der Robots musste der Schaltraum mit dem Transmitter sein. Sie hatten ein automatisches Signal empfangen und sich in Marsch gesetzt. Nur so konnte es sein.

Alaska drückte sich gegen die Wand, als die Maschinenwesen auf gleicher Höhe waren. Sie zogen vorbei.

Der Terraner atmete schon auf, da fiel ein Kästchen von der Wand, an das er mit seiner Schulter gekommen war. Es sprang auf dem Boden auf, und einige kleine Gegenstände unbekannter Natur fielen heraus. Das Geräusch reichte aus, um die Roboter Halt machen zu lassen.

Alaska atmete tief ein. Seine rechte Hand umklammerte den Griff des Strahlers. Wenn die Roboter hereinkamen, war er verloren. Auf dem engen Raum war kein Kampf möglich.

Also sprang er hinaus auf den Gang, eröffnete sofort das Feuer. Er brauchte keine Skrupel zu haben. Es waren nur Maschinen.

Alaska zielte und schoss auf den in der Mitte der Gruppe stehenden Robot. Der Erfolg war verblüffend.

Bevor die Roboter das Feuer erwidern konnten, explodierte der mittlere und zerfetzte durch seine Splitter drei weitere Maschinen. Alaska nahm die restlichen drei unter Feuer.

Jetzt erwiderten diese den Beschuss, allerdings recht ungezielt. Kurz wunderte sich Alaska über ihre schlechte Ausrüstung, aber nicht lange.

Er ließ sich flach auf den Boden fallen, nahm den Finger dabei nicht Auslöser. Der drittletzte Roboter implodierte, einer seiner beiden letzten „Kollegen“ wurde dabei zerstört. Haarscharfe Splitter pfiffen über Alaska hinweg. Er hatte jetzt nur noch einen Gegner aber der reagierte endlich und umgab sich mit einem Schutzschirm. Alaskas Strahlen flossen wirkungslos daran ab.

Wütend gab er weiterhin Dauerfeuer auf den Roboter ab. Er glaubte festgestellt zu haben, dass dieser selbst nicht schießen konnte, solange sein

Schutzschirm belastet wurde. Es handelte sich bei diesen Robotern um extrem primitive Konstruktionen, vielleicht Hinterlassenschaften aus einem uralten Museum.

Aber das änderte nichts daran, dass sein Gegner Alaska gegenüber im Vorteil war. Saedelaere konnte nicht ewig schießen. Er wusste vor allem nicht, wie voll das Energiemagazin des erbeuteten Strahlers war.

Feuernd richtete er sich auf. Für den Bruchteil einer Sekunde musste er mit dem Beschuss aussetzen. Genau diesen Sekundenbruchteil nutzte der Roboter aus. Ein scharf gebündelter Schuss traf Alaska in die rechte Schulter.

Saedelaere schrie gellend auf und Tief In der Sprache der Mächtigen: „Hör auf! Ich befehle es dir! Hör auf zu schießen!“

Wie durch ein Wunder senkte das Maschinenwesen den Arm mit der starr eingebauten Waffe. Alaska glaubte zu träumen. Er taumelte einige Schritte zurück und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Die Wunde tat höllisch weh, aber sie blutete nicht.

„Wie lauten deine Befehle, Herr?“, fragte der Roboter.

Alaska war von vornherein davon ausgegangen, dass die Maschinen ihn als Feind betrachteten. Er hatte ihnen mit seinem Angriff zuvorkommen wollen.

Dabei hätte er sie nur anzusprechen brauchen. Sie betrachteten ihn vielleicht als Cyno in humanoider Gestalt. Es war sogar logisch. Wer sonst als ein Cyno sollte sich hier noch aufhalten?!

„Komm mit!“, sagte Alaska und

ging wieder in den kleinen Raum. Der Roboter folgte ihm. Alaska ließ sich in einen Sitz fallen und presste die Hand auf die Wunde. „Schalte den Schutzschirm aus!“, befahl Saedelaere weiter. Der Robot gehorchte auch jetzt. „Was weißt du über die Vorgänge an der Oberfläche?“, fragte Alaska.

„Wie tief sind wir hier? Wie lange wird es noch dauern, bis die Auflösung uns hier erreicht hat?“

„Wir befinden uns auf dem tiefsten Level der Notschaltanlage, Herr“, wurde ihm geantwortet.

„Eine Ausweichzentrale also“,

sagte Alaska. „Wie tief?“ Der Roboter schien mit der Frage überfordert zu sein. „Ich habe keine Daten darüber, Herr“, antwortete er. „Hast du Funkkontakt zu Einheiten über uns?“, versuchte Alaska es anders.

„Nein, Herr“, sagte der Robot. „Seit einiger Zeit schon nicht mehr.“

Das hieß mit anderen Worten, dass das Nichts direkt über ihnen war. Und tiefer konnte Alaska nicht kommen, wenn der Roboter die Wahrheit sagte. Aber warum sollte er lügen?

In einer letzten Aufwallung von Trotz verließ Saedelaere den Raum und betrat erneut den Gang. Vielleicht fand er einen letzten Ausweg.

„Komm mit!“, sagte er zu dem Roboter und schlug die Richtung ein, die er vor dem Auftauchen der Maschinenwesen gekommen war. „Falls wir noch einmal Robotern begegnen, kannst du mir sicher helfen.“

In diesem Moment begann sich die Decke des Korridors aufzulösen. Das verheerende Kribbeln setzte ein.

Dy Ann Kmacht war Kommandant einer Schwarmfähre, der ALLO. Er war ein Mago, und seine Mannschaft bestand aus acht Technos. Insgesamt waren es also neun Cynos.

War es Zufall oder Fügung, dass die ALLO unmittelbar nach dem Austritt aus dem Hyperraum die blaue Walze ortete, von der überall in Kys Chamei gesprochen wurde?

Die Walze flog mit hohem Sublichtfaktor. Ihr Kurs war schnell bestimmt und ein Schock für die Neunergruppe. „Funke es in den Schwarm hinaus, Vagolt!“, befahl der Mago seinem Spezialisten für Funk und Ortung. „Die Walze darf ihr Ziel nicht erreichen. Sie muss aufgehalten werden und wir fangen damit an!“

Die kobaltblaue Walze war schnell aber die ALLO war noch schneller. Als sie auf Feuerdistanz heran war, gab Dy Ann Kmacht der Technotronik den Befehl, sämtliche Waffensysteme einzusetzen. Dazu gehörten neben den konventionellen Arten wie Thermostrahlern, Desintegratoren, Paralytoren und Impulskanonen auch verschiedene übergeordnete Kategorien wie der transformkanonenähnliche Tele-Transport von herkömmlichen und übergeordneten Energieballungen oder überlichtschnelle Strahlen ähnlich einer Intervall- oder Konstantriss - Nadel punkt- Kanone.

Die Technotronik, in ihrer Arbeitsweise entsprechend einer Syntronik mit Biokomponente, reagierte augenblicklich. Kein lebendes Wesen konnte es mit ihr aufnehmen.

Blitze und Energiebahnen zuckten aus den Bordgeschützen der ALLO und fanden ihr Ziel aber sie fuhren hindurch und richteten keinen Schaden an.

Die Technotronik koordinierte die einzelnen Waffensysteme perfekt, aber es blieb dabei. Die Strahlen und Geschosse fanden ihr Ziel und doch wieder nicht.

Nach acht Minuten ließ der Mago das Feuer einstellen. Sie waren gegen die Walze ohnmächtig. Es war wie ein Wunder, dass diese das Feuer nicht erwidert hatte.

Also stimmte es, was allenthalben behauptet wurde: Die Walze hatte noch keinen einzigen Schwarmbewohner getötet.

Die Walze behielt stur ihren fatalen Kurs bei, als wäre nichts geschehen. Dy Ann Kmacht war verzweifelt.

Vor einer Stunde hatte die CATOO, die Fähre des Obersten Magos, die Nachricht von der bevorstehenden Vernichtung des Planeten Eolix in den Schwarm gefunkt. Jeder besiedelte Planet, jede wichtige Station hatte sie erhalten. Die Konsequenzen waren noch gar nicht abzusehen.

Es gab nur eine noch größere Katastrophe. Und genau die schien bevorzustehen. Dann war der Schwarm endgültig verloren.

Kys Chamei würde sich auflösen und ein Teil der Galaxis Fou werden. Die Schwerkraftfelder von Sonnen und Planeten würden sich überlappen, schreckliche Hyperstürme durch das Weltall rasen.

Eine Apokalypse, und Dy Ann Kmacht konnte nichts tun, um das Unheil aufzuhalten. Er konnte nur funken, bis er jeden Schwarmbewohner erreicht hatte.

Aber was nutzte das, wenn schon eine Vertyren-Flotte aus 300.000 Kampfraumschiffen nichts hatte gegen das blaue Schiff ausrichten können? Wer sollte es dann tun?

Dy Ann Kmacht legte den Kopf in die Hände und schloss die Augen. Es gab nichts mehr für ihn zu sagen. Er wollte nichts mehr hören und nichts mehr sehen.

11.

Das war unwiderruflich das Ende. Saedelaere wusste nicht mehr, in welche Richtung er noch fliehen sollte.

Die Decke löste sich auf der ganzen Länge des Ganges auf. Die blauen Schwaden trieben durch den immer breiter werdenden Spalt herein.

Das Kribbeln brachte Alaska fast um den Verstand. Er griff sich an die Schläfen und schrie wie ein Besessener.

Sein Zellaktivator, der Anzug der Vernichtung, Kummerogs Haut das

alles nützte ihm nichts. Dies waren seine letzten Minuten. Er ging in die Knie und...

Ein seltsamer, undefinierbarer Wirbel erfasste ihn. Plötzlich sah er Kafetchein neben sich, das Gesicht groß und aufgebläht wie in einer Projektion.

Der Terraner drehte sich mit dem Wirbel, sah immer wieder das Echsen Gesicht des Obersten Magos und dann verschwamm die Umgebung vor seinen Augen. Das Letzte, was er wahrnahm, war das Gefühl, in zwei Hälften gerissen zu werden.

Als er wieder zu sich kam, befand er sich in der Zentrale eines Raumschiffs. Er saß in einem Sessel. Kafetchein stand vor ihm und machte winkende Bewegungen. Hinter ihm erkannte Saedelaere seine sechs Technos und Monkey.

„Das hätte auch anders ausgehen können“, sagte der Oxtomer. „Bedanken Sie sich bei dem Mago und seinen Fähigkeiten.“

Alaska nickte Kafetchein zu. „Vielen Dank, Mago, wie immer du das angestellt hast. Ohne dich wäre ich jetzt definitiv tot.“

Er fuhr sich mit der Hand über die

Schulterwunde, nur um festzustellen, dass sie verheilt war. Allein der Schmerz, den er noch spürte, bewies ihm, dass er nicht geträumt hatte.

„Danke“, sagte er nochmals. „Auch dafür.“

Er fragte nicht, wie die Cynos die Wunde verschlossen hatten. Er wusste, er würde keine befriedigende Antwort erhalten.

„Was ist mit Eolix?“, fragte er statt

dessen. Kafetchin drehte ihn mit dem Sessel, so dass er direkt auf den Hauptbildschirm sah. „Der Planet stirbt“, sagte der Oberste Mago. „Der Untergang ist nicht mehr aufzuhalten. Die CATOO befindet sich auf Fluchtkurs, um dem Sog der sterbenden Welt zu entkommen. In etwa zwei Minuten werden wir in den Hyperraum eintauchen.“

Alaska Saedelaere sah eine kahle Kugel, steingrau in der Schwärze des Weltalls. Überall kochte Feuer, spuckte Lava über die Oberfläche der Welt. An anderen Stellen gab es Risse in der Planetenkruste, aus denen es ebenfalls blutrot schimmerte. Und dies war einmal die wichtigste Welt des Schwarms Kys Chamei gewesen.

Es dauerte weniger als die angekündigten zwei Minuten, bis die CATOO das Einstein-Universum verließ. Auf den Schirmen wechselte das Bild. Es war fast gnädig, die grauen Schlieren des Hyperraums statt der Wiedergabe des langsam verglühenden Schaltplaneten zu sehen.

Alaska schwang sich im Sessel herum. Er blickte Monkey in die Augen, dann Kafetchin.

„Ich habe etwas erfahren“, sagte er. „Es ist mir gelungen, einen der Zwergandroiden zu fassen. Er leistete heftigen Widerstand, musste mir aber dann antworten.“

„Was hat er gesagt?“, fragte Kafetchin. „Nichts Erfreuliches. Der Schwarm Kys Chamei soll abgeschaltet werden. Dafür verantwortlich ist eine Gesandte der Ordnungsmächte namens Samburi.“

„Das ist allerdings eine schlechte Nachricht, obwohl wir und unsere Technotroniken bereits zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen sind.“ Kafetchin konnte dennoch seine Bestürzung nicht verbergen. „Was ist der Grund für die Abschaltung? Hat der Zwergandroide darüber Auskunft gegeben?“

„Ja“, sagte Alaska. „Das Leben an sich soll nicht länger gefördert werden. Es nimmt ohnehin schon überhand ...“

Jetzt war die Wirkung auf die Cynos mehr als deutlich zu erkennen. Sie tuschelten aufgeregt untereinander.

Kafetchin stand da wie zur Salzsäule erstarrt. „Das Leben an sich“, flüsterte er. „Was bedeutet das?“

„Wenn du es nicht weißt ...“, meinte Alaska. „Der Kosmos ist voll von Leben“, sagte Kafetchin. „Einiges ist intelligent, anderes primitiv. Ihm die Intelligenz zu bringen ist unsere Aufgabe, seit undenklichen Zeiten. Aber das Leben an sich? Das sagt mir nichts.“

„Vielleicht das Leben, das sich frei gemacht hat vom Diktat der Kosmokraten und der Chaotarchen“, vermutete Monkey. „In den Thoregons.“

„Es wäre möglich“, sagte Kafetchin nur. „Geht jetzt in eure Kabine und ruht euch aus! Wir nehmen inzwischen Kurs auf unser nächstes Ziel.“

„Welches Ziel?“, fragte Monkey. „Alles zu seiner Zeit“, antwortete der Oberste Mago. „Ihr werdet es erfahren, wenn wir in den Normalraum zurückkehren.“

Alaska zuckte mit den Schultern und winkte Monkey zu. Der Oxtorner führte ihn zu der Kabine, die für sie beide bereitgestellt worden war. Sie war nicht luxuriös eingerichtet, aber groß genug für zwei. Es gab getrennte Hygienekabinen und Schlafräume.

Ein Servoroboter schwebte herbei und erkundigte sich nach Alaskas Wünschen. Der Terraner bestellte ein Mineralwasser mit etwas Orange darin in der Hoffnung, dass die Cynos wenigstens etwas Ähnliches auf Vorrat hatten.

Tatsächlich brachte ihm der Robot etwas, das gelblich aussah und prickelte. Saedelaere war zwar misstrauisch, probierte aber davon und wurde angenehm überrascht. Es war alles andere als Orangensaft, aber es schmeckte großartig.

„Ich sehe, es geht Ihnen besser, Saedelaere“, sagte Monkey. „Ich habe eine Stunde geschlafen. Tun Sie es auch. Wer weiß, welche Abenteuer uns noch bevorstehen.“

„Wissen Sie Genaueres?“, fragte der ehemalige Maskenträger. „Ich?“, machte Monkey. „Natürlich nicht.“ Alaska glaubte ihm nicht. Aber der Gedanke an einen kurzen Schlaf hatte etwas für sich. Außerdem meldete sich seine Haut. Sie hatte Hunger, schon wieder ...

Jedenfalls juckte sie nicht mehr, seitdem sie Alaska vorübergehend verlassen hatte.

Alaska Saedelaere schlief geschlagene drei Stunden. Als er erwachte und den Gemeinschaftsraum betrat, war Monkey nicht dort.

Der Oxtorner war spurlos verschwunden. Auch in seinem Schlafraum fand Alaska ihn nicht.

„Mist!“ Saedelaere schlug mit der Faust auf den Formenergie-Tisch. Aber er konnte sich denken, wo er seinen Partner fand.

Er machte sich frisch und verließ die Kabine. Eine Minute später stand er in der Zentrale der CATOO. Wie erwartet war Monkey bei den Cynos und in ein Gespräch mit Kafetchin vertieft.

„Ach, da sind Sie ja“, sagte der Oxtorner. „Wir hatten Sie früher zurückerwartet.“

„Dürfte ich erfahren, worum es geht?“, fragte er laut. „Was ist unser geheimnisvolles Ziel?“

„Natürlich“, sagte Kafetchin. „Es ist das gleiche wie das des Raumschiffs LEUCHTKRAFT, der blauen Walze. Wir gehen davon aus, dass wir wissen, wohin das Raumschiff fliegt. Die Wahrscheinlichkeitsberechnungen unserer Technotronik sagen dies klar aus.“

„Wir hätten von selbst darauf kommen sollen“, sagte Monkey. „Der Schwarm Kys Chamei verfügt selbstverständlich über eine zweite Steuerwelt, für den Fall der Zerstörung oder Eroberung von Eolix.“

„Ich verstehe“, meinte Alaska. „So wie Stato und Stato II in unserem Schwarm.“

„Den kenne ich bekanntlich nicht“, sagte der Oberste Mago. „Uns muss es jetzt um Eolix 11 gehen. Der Planet befindet sich an einem verborgenen Ort im Schwarmpkopf, sechzig Lichtjahre vom Schmiegschirm entfernt. Seine genaue Position ist nur wenigen Magos bekannt. Eolix II zu retten ist die einzige Hoffnung, die für Kys Chamei noch bleibt.“

Alaska Saedelaere schwieg beeindruckt. Was, fragte er sich, wenn die Zwergandroiden mit ihrem blauen Schiff dort landeten und genauso vorgehen wie auf Eolix?

Wenn sie mit ihren Behältern kamen, sie abstellten und sprengten? Bei Eolix hatte niemand sie aufhalten können. Warum sollte es nun anders sein?

Alaska sprach seine Zweifel offen aus. Kafetchin konnte ihm keine Antwort geben, Monkey auch nicht. Keiner konnte es.

„Sei's, wie es ist“, sagte der Oberste Mago schließlich. „Solange wir leben, werden wir kämpfen. Die CATOO ist unterwegs nach Eolix III. Es ist anzunehmen, dass die LEUCHTKRAFT und ihre ominöse Herrin dort das Schicksal für Kys Chamei vollziehen werden. Wir dürfen das nicht zulassen.“

„Ja“, sagte Alaska Saedelaere. „Ja, das ist richtig.“

Der Terraner setzte sich in einen Sitz im Hintergrund der Zentrale. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf.

Ein Sternenschwarm war ein so mächtiges Gebilde wie konnte er dann von einem einzigen Schiff an den Rand des Untergangs gebracht werden?

Stammte die LEUCHTKRAFT aus einem anderen Universum? Und wer war Samburi, die mysteriöse Gesandte der Kosmokraten?

Alaska wusste, dass er die Antworten bekommen würde, vielleicht früher, als ihm lieb sein konnte. Er war dem Tod knapp entkommen, aber noch nicht dem Schwarm Kys Chamei.

Er würde wieder kämpfen müssen. Ob dann ein Kafetchin im letzten Augenblick auftauchen würde, war mehr als fraglich ...

ENDE

Monkey und Alaska Saedelaere werden Zeuge, wie ein Schwarm von einer Gefahr bedroht wird, gegen die offensichtlich keine Macht etwas ausrichten kann. Ohnmächtig müssen die beiden Männer aus der Milchstraße zuschauen.

Doch sie geben nicht auf, ebenso wenig wie die Bewohner von Kys Chamei. Und so kommt es zur Begegnung mit den Mächten in der geheimnisvollen blauen Walze.

Diese Begegnung ist Thema des nächsten PERRY RHODAN-Romans, den Robert Feldhoff geschrieben hat und der in der nächsten Woche erscheinen wird unter folgendem Titel:

RAUMSCHIFF LEUCHTKRAFT